aviso

Informationsdienst der Deutschen Gesellschaft
für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

av/74
01/2022

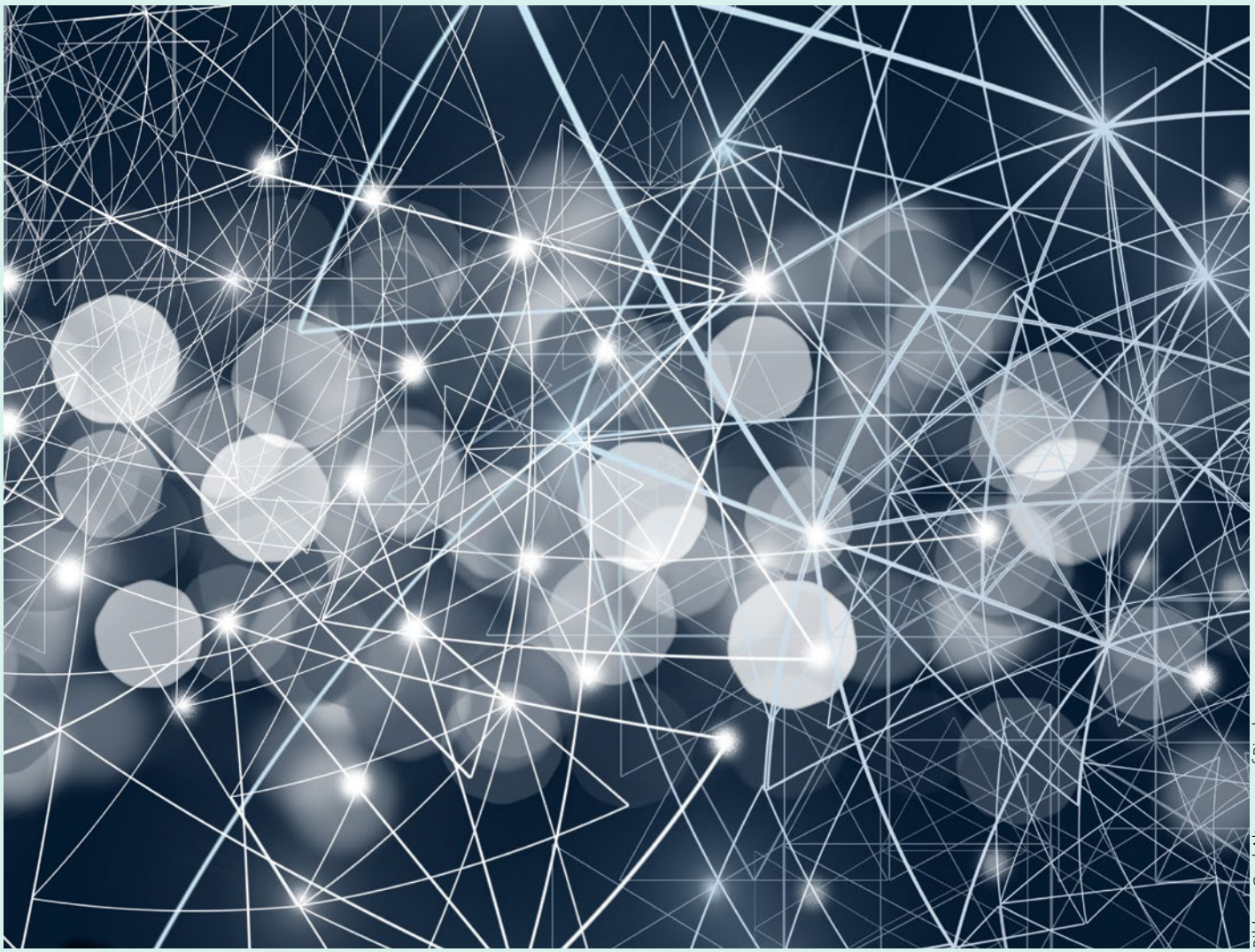


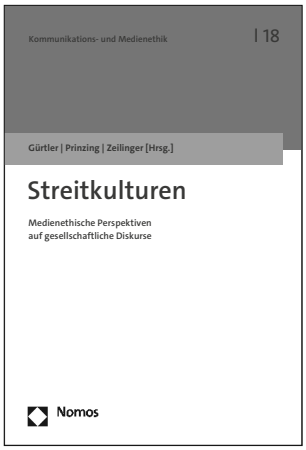
Bild von Gerd Altmann auf Pixabay

Forschung im Team: Was bedeutet die «kollaborative Wende» für die KW?

Eine Debatte mit Beiträgen von Sophia Volk, Carina Weinmann, Gerhard Vowe, Marc Jungblut, Marc Ziegele, Birgit Stark, Constanze Rossmann und Thorsten Quandt

Inhalte: Avisiert **(2)**, Debatte **(3-10)**, Aus den Fachgesellschaften **(11-13)**, Notabene **(14-15)**, Impressum **(14)**, Neu erschienen **(16-17)**, Personalia **(17)**, Tagungen **(18-23)**, Leserbrief **(24)**, Interview **(25-27)**

Anzeige



Streitkulturen

Medienethische Perspektiven auf gesellschaftliche Diskurse

Herausgegeben von Christian Gürtler, Prof. Dr. Marlis Prinzing und Prof. Dr. Thomas Zeilinger

2022, ca. 200 S., brosch., ca. 44,– €
ISBN 978-3-8487-8596-4
(Kommunikations- und Medienethik, Bd. 18)
Erscheint ca. Juni 2022

Populismus, Provokation, Polemik und Tabubruch prägen digitale Diskurse und Debatten. Der Band bearbeitet die Frage, wie unter veränderten medialen Bedingungen eine verständigungsorientierte, tolerante und demokratische Kommunikation gestaltet werden kann, um Konflikte konstruktiv zu bewältigen.

Nomos eLibrary

Nomos

avisiert.

Welche Chancen und Herausforderungen bringen kollaborative Forschungsprojekte in der Kommunikationswissenschaft mit sich? Wissenschaftliches Zusammenarbeiten in unserem Fach kann informell oder formalisiert sein, zeitlich begrenzt oder dauerhaft, national oder international, monodisziplinär, inter- oder transdisziplinär ausgelegt. Von welchen Faktoren hängt dessen Erfolg ab? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt werden? Wie funktioniert die Kommunikation in großen Verbünden? Diese und weitere Aspekte der Forschungszusammenarbeit werden als Schwerpunktthema der aktuellen Ausgabe von Sophia C. Volk, Carina Weinmann und Gerhard Vowe in den Blick genommen. In der Debatte geben sie zunächst einen Überblick über das Thema und seine Facetten. Marc Jungblut reflektiert über seine Arbeit als Doktorand in einem EU-Projekt und über den Karrierestart in kollaborativen Projekten. Marc Ziegele konzentriert sich in seinem Standpunkt auf die Perspektive der Nachwuchsforschungsgruppen, für deren Beantragung man mehr als einen langen Atem braucht. Birgit Stark diskutiert Möglichkeiten des grenzüberschreitenden Forschens im DACH-Raum. Constanze Rossmann spricht in ihrem Beitrag über die Vorteile inter- und transdisziplinärer Perspektiven, aber auch den gewinnbringenden Bezug zur Praxis. Last but not least nimmt Thorsten Quandt uns mit auf Klassenfahrt – er sieht Forschungskollaborationen als Gruppenreisen, mit all ihren abenteuerlichen Facetten.

Neben der Debatte finden sich aktuelle Informationen aus den drei deutschsprachigen Fachgesellschaften DGPuK, ÖGK und SGKM. Erreicht haben uns Tagungsberichte der Fachgruppen Journalismusforschung, Methoden der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, PR und Organisationskommunikation, Digitale Kommunikation (gemeinsam mit der FG Werbekommunikation), Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht (gemeinsam mit der FG Internationale und Interkulturelle Kommunikation), Medienökonomie, Mediensport und Sportkommunikation sowie Visuelle Kommunikation. Neue Fachveröffentlichungen hat Stefan Weinacht in der Rubrik „Neu erschienen“ zusammengestellt.

Das „Notabene“ von Marlis Prinzing beschäftigt sich aus aktuellem Anlass mit den Wissenschaftsbeziehungen zu Russland. Als Reaktion auf den Beitrag zu den zunehmenden Einschränkungen der Wissenschaftsfreiheit kam eine Replik von Margreth Lünenborg bei uns an. Im Interview beantwortet Barbara Pfetsch als erfahrene Wissenschaftlerin und Professorin an der Freien Universität Berlin unsere Fragen.

Wir wünschen allen viel Spaß bei der Lektüre und einen guten Verlauf des Sommersemesters 2022!

Marlis Prinzing und Saskia Sell

Forschung im Team: Was bedeutet die «kollaborative Wende» für die KW?

Ein Debattenschwerpunkt von Sophia Volk, Carina Weinmann und Gerhard Vowe

Mit Beiträgen von Marc Jungblut, Marc Ziegele, Birgit Stark, Constanze Rossmann und Thorsten Quandt

Forschungskollaborationen: Mehrwert, Möglichkeiten und Voraussetzungen

Sophia C. Volk (Universität Zürich), Carina Weinmann (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) und Gerhard Vowe (CAIS)

Für die Kommunikationswissenschaft trifft das Klischee des «einsamen Forschers» kaum noch zu: Statt in der Gelehrtenstube findet Forschung heute zunehmend in arbeitsteilig organisierten Teams statt. Die «kollaborative Wende» stellt die Suche nach wissenschaftlicher Erkenntnis vor neue Herausforderungen (Olechnicka et al., 2019, p. 176). In der Diskussion zu Forschungskollaborationen liegt der Fokus meist auf Risiken und Hürden, während die Frage nach den Chancen und Möglichkeiten oft vernachlässigt wird.

Über die Bedeutung von Kollaboration für die KW-Forschung liegen bislang wenige empirische Erkenntnisse vor. Studien aus den Science & Technology Studies und der Science of Team Science lassen darauf schließen, dass Kollaboration die gemeinsame Nutzung von knappen Ressourcen und Fachwissen ermöglicht, Produktivitätsgewinne verspricht und theoretische oder methodische Innovationen fördert. Wir haben fünf Kommunikationswissenschaftler:innen gefragt, worin aus ihrer Sicht der größte Mehrwert von Forschung im Team besteht. Als kognitiver Mehrwert werden der höhere Erkenntnisgewinn und die Erweiterung des eigenen Horizonts gesehen, etwa durch das Kennenlernen von neuen Herangehensweisen und anderen nationalen Forschungskontexten. Den sozialen Mehrwert bilden die Fokussierung

Foto: Simon & Paul

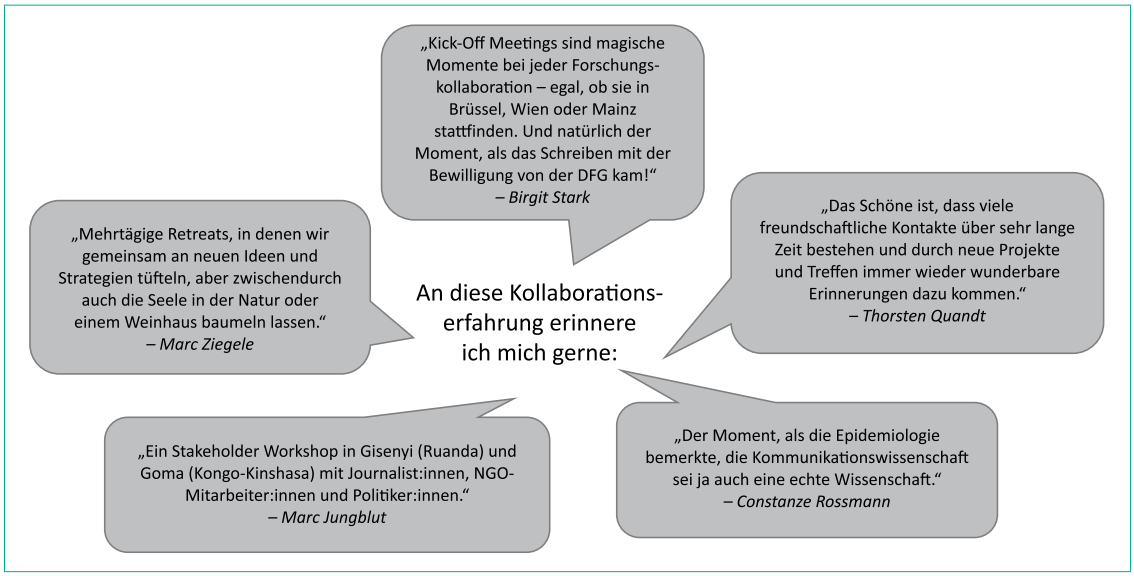


Abb. I: Positive Erinnerungen

auf einen Forschungsgegenstand mit gleichgesinnten Forscher:innen und das wechselseitige Disziplinieren und Motivieren im Team. Abbildung I zeigt, welche positiven Erinnerungen mit kollaborativer Forschung verknüpft sind, etwa Freundschaften oder fruchtbare Projekttreffen.

Kollaboration in der KW kann sehr unterschiedliche Gestalt annehmen: Sie kann informell oder formalisiert, zeitlich begrenzt oder dauerhaft, national oder international, monodisziplinär, inter- oder transdisziplinär ausgelegt sein. Es gibt eine große Bandbreite an Förderprogrammen für Kollaborationsvorhaben, etwa durch DFG, BMBF oder EU, aber auch durch Stiftungen, Ministerien und Länder. Abbildung II systematisiert die wichtigsten Fördermöglichkeiten in Deutschland, die Professor:innen und PostDocs nutzen können, indem sie etwa einen Verbund initiieren oder eine Nachwuchsgruppe beantragen. Promovierende können sich als Projektmitarbeitende in allen Kollaborationen beteiligen.

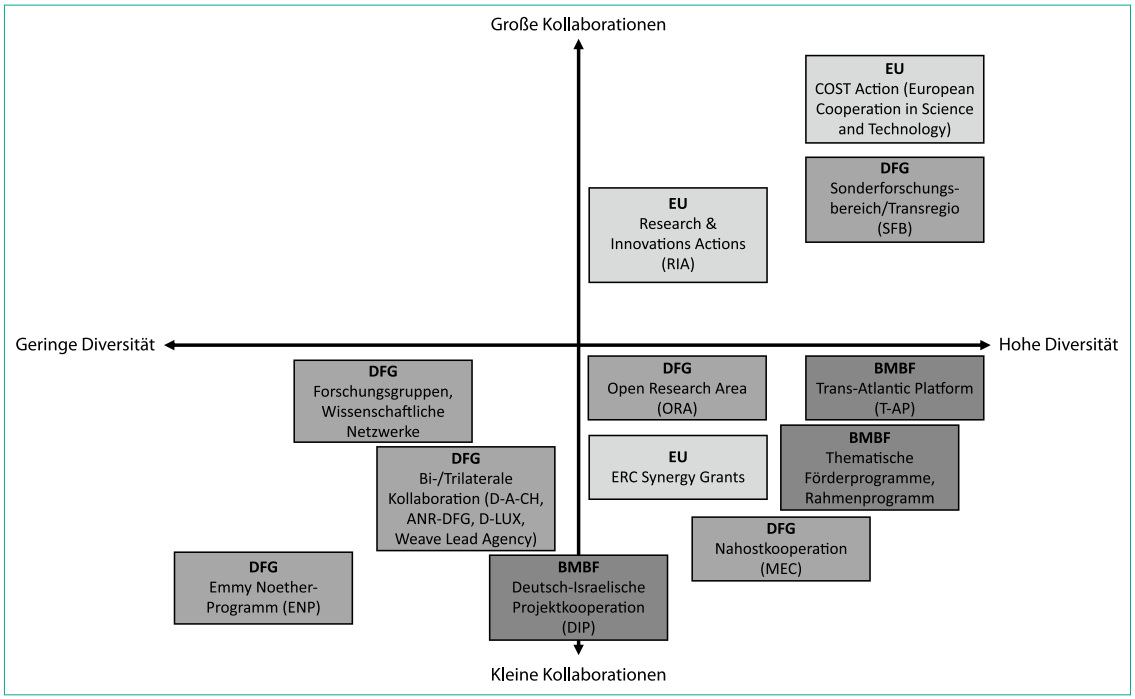


Abb. II. Fördermöglichkeiten nach Größe und Diversität (Internationalität/Inter- oder Transdisziplinarität) (adaptiert von Kosmützky & Wöhlert, 2021)

Ob kollaborative Projekte erfolgreich beantragt und durchgeführt werden, hängt von vielen Faktoren ab. Wir haben die fünf Kolleg:innen daher nach zentralen Voraussetzungen für gelingende Forschungskollaborationen gefragt (Abbildung III): Essenziell sind demnach ein gutes Team, ein offenes Mindset der Beteiligten, verbindende Kommunikation, innovative Themen, günstige Rahmenbedingungen und ein klarer Plan. Eine wichtige Voraussetzung bei der Zusammenstellung eines Teams ist, dass Mitglieder nicht nur Expertise und gute Ideen mitbringen, sondern auch auf der sozialen Ebene miteinander harmonieren.

Auch wenn die kollaborative Forschung vielfältige Chancen verspricht, ist weitgehend unklar, unter welchen Bedingungen ihre Möglichkeiten genutzt werden. In Zukunft bedarf es empirischer Forschung zu den Besonderheiten von Kollaborationen in der KW. Denkbar wäre hier z. B. Begleitforschung zu laufenden Kollaborationen oder eine Befragung unter DGPuK-Mitgliedern zu Motivatoren, Nutzen und Herausforderungen kollaborativer Forschung. Unser Fach sollte sich insbesondere die Frage stellen, wie eine spezifische KW-Perspektive auf Kollaborationsforschung aussieht und welche Rolle Kommunikation in Teams spielt.

Wir hoffen, mit dieser Debatte einen Erfahrungsaustausch anzustoßen und laden herzlich zu Kommentaren auf der DGPuK-Webseite ein: Wie können wir produktiv(er) miteinander kollaborieren und «good practices» aufbauen und teilen?

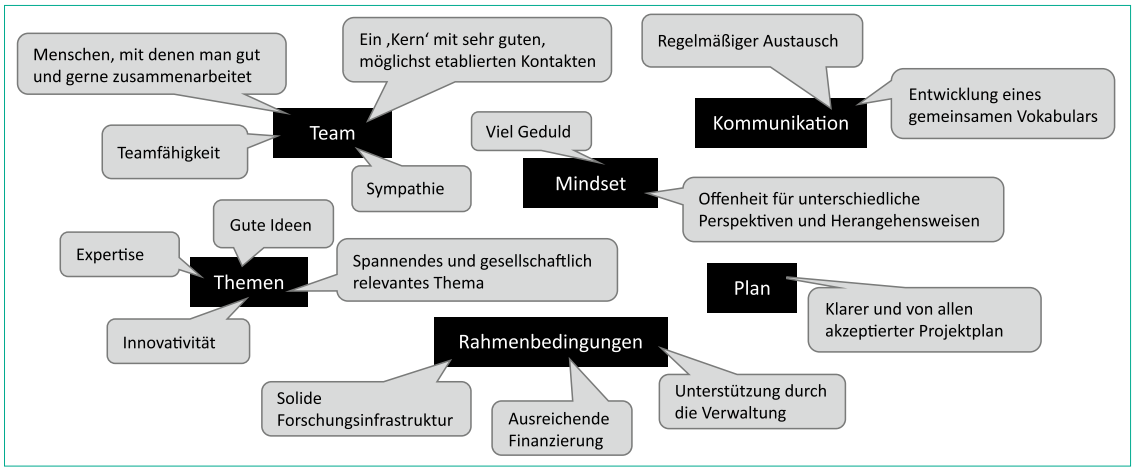


Abb III. Voraussetzungen für gelingende Kollaboration

Quellen

Kosmützky, A., & Wöhlert, R. (2021). Varieties of collaboration: On the influence of funding schemes on forms and characteristics of international collaborative research projects (ICRPs). European Journal of Education, 56, 182–199.

Olechnicka, A., Ploszaj, A., & Celinska-Janowicz, D. (2019). The geography of scientific collaboration. Routledge.

Forschungskollaborationen als Auftakt einer akademischen Laufbahn

Standpunkt: Marc Jungblut
(Ludwig-Maximilians-Universität München & Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Drittmittelprojekte sind neben Publikationen zum Goldstandard von wissenschaftlicher Exzellenz geworden. Dabei bieten sie neben dem Zugewinn an Reputation auch die Gelegenheit, sich langfristig mit einem Forschungsgebiet zu beschäftigen. All dies ist mittlerweile bekannt in unserem Fach. Eine bisher nicht so viel diskutierte Perspektive ist jedoch das Potential, welches Forschungskollaborationen Forscher:innen zu Beginn ihrer Karriere bieten.

Meine eigene Erfahrung während der Promotion im Rahmen eines EU-Projekts hat mir gezeigt, dass Konsortialprojekte Promovierenden einen idealen Einstieg in die wissenschaftliche Laufbahn bieten können. Sie ermöglichen es, ohne größere Hürden direkt ein Netzwerk mit erfahrenen Kolleg:innen zu knüpfen, bieten spannende Synergien für Dissertationsprojekte und einen finanziellen Spielraum, der die Teilnahme an Konferenzen und Workshops erlaubt. Gleichzeitig sollten sich die Principal Investigators ihrer Verantwortung gegenüber den eigenen Projektmitarbeiter:innen bewusst sein. Dies betrifft zum einen das Bereitstellen von Mitteln für Promovierende, die sonst oft nur wenig Möglichkeit zur Teilnahme an Projekttreffen und Konferenzreisen haben, und zum anderen auch ein frühzeitiges Denken an die Frage, wie es nach Ende der Förderdauer weiter gehen könnte. Die meisten Projekte werden zwischen drei und fünf Jahren gefördert. Jedoch zeigen kürzlich von der DFG (2021) veröffentlichte Daten, dass nur ca. fünf Prozent der Dissertationen von Personen, die substantiell in von der DFG geförderten Verbünden mitgewirkt haben, in 3 Jahren oder weniger abgeschlossen werden. Die durchschnittliche Promotionsdauer beträgt dabei 51 Monate. Da PIs nicht in der Lage sind, die Förderdauer zu bestimmen oder zu garantieren, dass ein Folgeprojekt genehmigt wird, sollte man frühzeitig die Augen nach möglichen Folgeanstellungen offenhalten. Persönlich hatte ich das Glück, mit Romy Fröhlich eine Betreuerin zu haben, die diese Weitsicht bereits in der Frühphase des Projekts hatte.

Auch direkt nach der Promotion sind

Forschungskollaborationen ein idealer Auftakt in die neue Karrierephase. Sie bieten die Möglichkeit, akademische Unabhängigkeit zu erlangen, das eigene Forschungsprofil zu schärfen und den ominösen Status der „Berufbarkeit" zu erreichen. Dabei sollte man versuchen, das eigene (inter)nationale Netzwerk zu nutzen, um mit Kolleg:innen zusammenzuarbeiten, die ähnliche inhaltliche Fragen verfolgen. Ideale Bedingungen für den Start von Kollaborationen bieten meiner Auffassung nach Tagungen. Hier sieht man, welche Kolleg:innen an ähnlichen Themen interessiert sind. Eine niedrigschwellige Möglichkeit zum Anstoß von Forschungsprojekten sind zudem Auslandsaufenthalte.

Es bleibt die Frage, wie man potentiell fruchtbare Forschungskollaborationen von potentiell furchtbaren unterscheiden kann. Die wichtigste Komponente dabei ist meiner Meinung nach die Sympathie zwischen den Forschenden. Wenn man langfristig eng miteinander kollaborieren möchte, dann sollte man nicht nur an ähnlichen Forschungsfragen interessiert sein, sondern sich auch auf einer menschlichen Ebene gut verstehen. Ein wichtiger Schritt für ein harmonisches Konsortium ist die frühzeitige Diskussion über die gemeinsamen Spielregeln: Welche Bedingungen müssen für eine Autor:innenschaft gegeben sein? Nach welchen Kriterien wird die Reihung der Autor:innen bestimmt? Wer erhält wann welchen Zugriff auf die Daten? All diese Fragen sollte man kollegial, aber offen im Vorhinein abklären, um Missverständnisse und Konflikte zu vermeiden. Durch ein solches aktives Erwartungsmanagement lässt sich ein erfolgreiches Miteinander sicherstellen.

Nachwuchsforschungsgruppen: Die Start-Ups der Wissenschaft

Standpunkt: Marc Ziegele (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Forschungskollaborationen finden auf vielen Ebenen statt, von der Zusammenarbeit innerhalb des eigenen Instituts über gemeinsame Studien mit ehemaligen Weggefährt:innen bis hin zu drittmittelgeförderten und institutionsübergreifenden Forschungsprojekten. Hier beziehe ich mich auf die letztgenannten Forschungskollaborationen, die mich seit Beginn meiner universitären Karriere im Jahr 2010 begleiten: In DFG-Netzwerken durfte ich neue Kontakte knüpfen, im Team der Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen etablierte ich ein zweites Standbein meiner Forschung und in einem praxisorientierten BMBF-Projekt erweitere ich mein Repertoire an kreativen Warm-ups für Meetings und lerne zielorientiertes Projektmanagement. Seit 2018 leite ich eine vom Wissenschaftsministerium Nordrhein-Westfalen geförderte Nachwuchsforschungsgruppe (NWG) zum Thema Deliberative Diskussionen im Social Web, die mein akademisches Leben nachhaltig prägt.

Versuche ich, die Möglichkeiten und Chancen meiner erlebten Forschungskollaborationen mit Blick auf die NWG zu systematisieren, fallen mir – der Uses & Gratifications-Ansatz grüßt aus der Ferne – vier Funktionen ein. Zunächst die kognitive Funktion: Eine NWG eröffnet Leiter:innen die Möglichkeit, Expertise in neuen wissenschaftlichen Themenfeldern, in der Antragsstellung und in der Bewältigung von administrativen Aufgaben zu generieren. Die in der Regel mehrjährige Laufzeit einer NWG erlaubt es, große theoretische „Brocken" zu bearbeiten und umfangreiche empirische Studien zu planen und durchzuführen. Doktorand:innen können im Schwerpunktbereich der NWG promovieren und müssen nicht beim Nullpunkt mit der Themensuche beginnen. Außerdem können sie häufig mit umfangreichen Daten arbeiten. Hinsichtlich ihrer sozialen Funktion sehe ich die NWG als akademisches Start-Up: Die Hierarchien sind flach, die Kommunikationswege kurz, und die Teamatmosphäre verströmt gerade in den ersten

Jahren das Gefühl von Aufbruch. Zusammen mit fantastischen Doktorand:innen schafft das einen starken Zusammenhalt, und schon beim Schreiben dieses Beitrags werde ich etwas wehmütig, dass die NWG finanzierungsbedingt nach fünf Jahren endet. Die Identitätsfunktion einer NWG ergibt sich aus ihrem Selbstverwirklichungspotenzial; aus Leitungssicht kann man sich bereits in der Antragsphase kreativ entfalten und ein mehrjähriges Projekt auf die Beine stellen, das einen wirklich interessiert. Für Promovierende bietet sich die Möglichkeit, frühzeitig ein eigenes wissenschaftliches Profil auszubilden. Schließlich die materielle Funktion: Eine NWG bringt Mittel, Reputation und im Idealfall auch Daten, Publikationen und Kontakte. Sie wertet den akademischen Lebenslauf auf, ersetzt häufig die Habilitation und wirkt im Idealfall als Karrierebooster für die spätere Professur. Von der in der Regel guten materiellen Ausstattung einer NWG profitieren oftmals auch die Promovierenden.

Wie kommt man in den Genuss einer NWG? Hilfreich sind aus meiner Sicht vier Punkte: Mit offenen Augen stößt man auf relevante Ausschreibungen, Kontakte helfen bei der Schärfung des Profils der geplanten NWG, bei ihrer interdisziplinären Ausrichtung und der institutionellen Anbindung. Pragmatische Ideen, deren Potenzial man vielleicht schon seit längerem „fühlt", die aber noch nicht bis ins letzte Detail durchdacht sind, sind ebenfalls hilfreich. Ich hatte schon während meiner Promotion den Wunsch, eine wissenschaftlich fundierte Moderationssoftware für Online-Diskussionen zu entwerfen. Als ich von der Ausschreibung der Digitalen Gesellschaft erfuhr, war die Zeit der Idee gekommen, was unmittelbar mit der Notwendigkeit eines langen Atems verbunden war. Denn die Beantragung einer NWG ist zuweilen zäh: Vom ersten Buchstaben auf dem Antragsdokument bis zum Start der NWG vergingen mehr als zwölf Monate, in denen ich mir nicht nur einmal die Haare gerauft habe. Und ich hatte Glück, dass es im ersten Anlauf geklappt hat, oftmals braucht es einen noch längeren Atem. Von vielen Kolleg:innen weiß ich aber, dass sie selbst im Falle einer Ablehnung mit einem fertigen Antrag in der Tasche schnell Erfolg hatten – es lohnt sich also, dranzubleiben und sein eigenes akademisches Start-Up auf den Weg zu bringen!

Grenzüberschreitend forschen im DACH-Raum

Standpunkt: Birgit Stark (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Forschungsverbünde sind en vogue, nicht erst seit gestern, sondern bereits seit geraumer Zeit werden sie „gehypt". An Universitäten dient die Verbundforschung in erster Linie als profilbildende Maßnahme, die nicht nur die (internationale) Sichtbarkeit einzelner Fächer stärken soll, sondern auch höhere Summen an Drittmitteln verspricht. Oft ist diese Förderung mit der Forderung nach interdisziplinärer Vernetzung verbunden. Bestenfalls liefern solche Verbünde auch noch zentralen Entscheidungsträger:innen in Politik und Wirtschaft evidenzbasierte Empfehlungen und leisten einen Beitrag zum Wissenstransfer in die Gesellschaft.

Auch für die Kommunikationswissenschaft haben grenzüberschreitende und interdisziplinäre Forschungsverbünde an Relevanz gewonnen, nicht zuletzt, weil das Fach als Integrationsdisziplin gilt und sich deshalb Theorien und Methoden anderer Disziplinen verbunden fühlt. Außerdem hat die Bedeutung der Medienforschung durch den digitalen Wandel für die Gestaltung des politischen Rahmens zugenommen. Medienpolitische Debatten und Regulierungsvorschläge sollen nicht nur kritisch begleitet und mitgestaltet, sondern es sollen auch vermehrt praxistaugliche Konzepte entwickelt werden.

Aufbau und Koordination großer Forschungskollaborationen sind allerdings mühsam, arbeits- und zeitintensiv – da darf man sich nichts vormachen. Viel Frustpotenzial birgt

Foto: Petra A. Killick

die Tatsache, dass bei einer Ablehnung oft die Vergabekriterien intransparent bleiben und Bemühungen im Sande verlaufen. Häufig bekommt man nur einen Brief mit den üblichen Floskeln als Feedback.

Für europäische Kooperationen bietet das Weave Lead Agency-Verfahren eine gute Alternative. Die Zahl der Partner und Länder ist beschränkt, im Fall von D-A-CH-Projekten auf Kolleg:innen aus Österreich und der Schweiz. Forschungsthemen aus dem DACH-Raum werden bei erfolgreicher Antragstellung von den jeweils national zuständigen Förderorganisationen unterstützt: der DFG in Deutschland, dem FWF in Österreich und dem SNF in der Schweiz. Es reicht ein gemeinsamer Antrag, denn sobald die Lead Agency – sie befindet sich in dem Land, in dem der Forschungsschwerpunkt liegt – grünes Licht gibt, fördern auch die anderen nationalen Organisationen. Es findet also nur ein Begutachtungsprozess statt. Für unser D-A-CH-Projekt „Media Performance and Democracy" war dies die ideale Antragsform, denn die Messung demokratischer Medienqualität ist ländervergleichend auf die drei Mediensysteme angelegt. Sprich: Die Verbindung von Qualitätsforschung und Komparatistik liegt hier auf der Hand.

Außerdem war das seit Jahren etablierte Qualitätsmonitoring in der Schweiz ein hervorragender Ausgangspunkt. Denn Forschungskollaborationen erfolgreich anzubahnen, hängt von einer Reihe von Faktoren ab. Natürlich sind intensive Vorbereitungen und regelmäßige Treffen für den persönlichen Austausch unabdingbar. Auch bringt eine gut koordinierte Zusammenarbeit verschiedene Denkweisen fruchtbar zusammen. Kreative Ideen müssen zudem in die Antragslogik transferiert werden. Dabei können Kolleg:innen als externe Ratgeber vor der Einreichung helfen, die Außenperspektive nicht zu verlieren. Und letztlich muss auch die „Chemie" unter den Beteiligten stimmen und ein gewisser Team-Spirit entstehen. Kurt Imhof war unser Impulsgeber im Projekt „Media Performance and Democracy" – er hat inspiriert und motiviert! Ein Pluspunkt ist sicherlich auch die Einbindung junger Forschender in gewachsene internationale Netzwerke. Darüber hinaus ist eine unterstützende Koordinationsstelle essenziell, etwa bei der Finanzierung oder Schaffung neuer Forschungsinfrastrukturen – allerdings gibt es hier Luft nach oben.

Ganz grundsätzlich gilt: Wissensdrang und Beharrlichkeit helfen, Durststrecken in längeren Verbundprojekten zu überwinden!

avi[Debatte]

Chancen inter- und transdisziplinärer Forschungskollaborationen

Standpunkt: Constanze Rossmann (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Laut dem Selbstverständnispapier der DGPuK versteht sich die Kommunikationswissenschaft als Sozialwissenschaft mit interdisziplinären Bezügen, die Grundlagenforschung zu den Bedingungen, Folgen und Bedeutungen von Kommunikation betreibt und zur Lösung von Problemen der Kommunikationspraxis beiträgt. Inter- und Transdisziplinarität (verstanden als Praxistransfer) sind somit inhärente Bestandteile unserer wissenschaftlichen Arbeit. Durch meinen Schwerpunkt in der Gesundheitskommunikationsforschung erlebe ich die Relevanz inter- und transdisziplinärer Forschung besonders deutlich. Die Gesundheitskommunikation vereinigt nicht nur Fragestellungen der Gesundheitswissenschaften und Kommunikationswissenschaft, sondern wird auch von Wissenschaftler:innen aus Psychologie, Soziologie, Pädagogik, Linguistik und vielen anderen Disziplinen beforscht.

Nun ist es nicht per se verkehrt, wenn Wissenschaftler:innen unterschiedlicher Disziplinen Phänomene getrennt beforschen und so ihren Fachbeitrag zur Erklärung leisten (Multidisziplinarität). Dies hat auf individueller Ebene zweifelsohne Vorteile. Gleichwohl birgt multidisziplinäre Forschung die Gefahr, dass die Erkenntnisse anderer Disziplinen nicht

wahrgenommen werden, etwa wenn sich für identische Phänomene unterschiedliche Begrifflichkeiten etablieren.

Interdisziplinäre Forschungskollaborationen, etwa in DFG-Forschungsgruppen, BMBF-Verbünden oder EU-Konsortien, können diese Gefahr minimieren. Dies ermöglicht es, sich durch unterschiedliche Erfahrungen, Theorien und Herangehensweisen theoretisch und methodisch zu befruchten und durch Integration der unterschiedlichen Perspektiven zu einem Erkenntnisfortschritt beizutragen. Auch Kollaborationen mit Stakeholdern aus der Praxis (im Gesundheitsbereich etwa das Robert Koch-Institut, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Krankenkassen oder Krankenhäuser) können Projektvorhaben sinnvoll ergänzen, indem sie Zugänge zu Stichproben (z. B. Patient:innen, Ärzt:innen), Datensätzen (z. B. Impfquoten, Abrechnungsdaten) und Infrastrukturen (z. B. Schulen, Betriebe) erleichtern, den Blick für gesellschaftliche Problemstellungen schärfen und die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis fördern.

Inter- und transdisziplinäre Projektverbünde sind auch mit Herausforderungen verknüpft. Unterschiedliche wissenschaftliche Traditionen bringen fachspezifische Vokabularien mit sich, weshalb interdisziplinäre Kollaborationen häufig Übersetzungsleistungen und eine Einigung auf gemeinsame Begrifflichkeiten erfordern. Dies äußert sich auch darin, dass andere Disziplinen zum Teil ein diffuses Bild von Kommunikationswissenschaft haben, weshalb es oft zunächst darum geht, die eigene Rolle und Expertise zu vermitteln. Beides kann mühsam sein. Gelingt es jedoch, die Mitglieder einer Gruppe gut zu koordinieren, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln und (nebenbei) die Relevanz der Kommunikationswissenschaft zu vermitteln, ist damit viel gewonnen. Bei Kollaborationen mit der Praxis hat man es darüber hinaus mit der Herausforderung zu tun, sich nicht zur Service-Forschung degradieren zu lassen, sondern wissenschaftlich relevante Fragestellungen zu beantworten. Gelingt dies, so kann der Zugang zur Praxis einen erheblichen Mehrwert liefern, der nicht nur die externe Validität unserer Befunde schärft, sondern auch die Türen des wissenschaftlichen Elfenbeinturms öffnet.

Trotz der Relevanz von Inter- und Transdisziplinarität sollten wir nicht den Blick dafür verlieren, dass die Kommunikationswissenschaft selbst von einer hohen Interdisziplinarität geprägt ist, etwa wenn wir an psychologische und soziologische Perspektiven und Ausdifferenzierungen wie Journalismus-, Public Relations- und Rezeptionsforschung denken. Bisweilen kann es daher sinnvoller sein, fachinterne Kollaborationen anzustreben, anstatt die Fühler zu schnell in andere Fächer auszustrecken. So können die Herausforderungen von Kollaborationen minimiert und deren Chancen genutzt werden, um langfristig das Selbstbewusstsein der Kommunikationswissenschaft als relevantes inter- und transdisziplinäres Fach nach innen und außen zu stärken und sichtbar zu machen.

Forschungskollaborationen oder das Abenteuer wissenschaftlicher Gruppenreisen

Standpunkt: Thorsten Quandt (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)

Von Universitäten werden sie zunehmend gefordert, von der DFG, dem BMBF, der EU und anderen Geldgebern werden sie mit großen Summen gefördert, und von vielen Wissenschaftler:innen werden sie gleichermaßen geliebt wie gefürchtet: Forschungskollaborationen. Manche Förderprogramme umweht im Fach ein Hauch des Mystischen, sie werden zum Teil als quasi unerreichbar verklärt, zum Teil werden solche

Projekte aber auch als Monstren verdammt, die für ihre Leitungen nur Qualen und Pein bereithalten.

Viele dieser Einschätzungen basieren aber gar nicht auf eigenen Erfahrungen – denn die deutsche Kommunikationswissenschaft ist in den letzten Jahren nicht besonders erfolgreich im Einwerben großer kollaborativer Projekte gewesen. Ein ärgerlicher Umstand, der auch durch die von Gerhard Vowe vorangetriebenen Erkundungen belegt wird. Der kollektive Mangel an Primärerfahrungen innerhalb des Faches hat aber zumindest eine positive Seite: Viele der negativen Aussagen über Kooperationsprojekte basieren damit nachweislich auf Hörensagen oder einzelnen, traumatischen Erlebnissen, die keine breite empirische Basis haben.

Meine persönlichen Erfahrungen mit nationalen und internationalen Kollaborationsprojekten über zwei Jahrzehnte entsprechen kaum den geflüsterten Horrorgeschichten, sondern ähneln eher mehr oder weniger abenteuerlichen Verläufen wissenschaftlicher Gruppenreisen. Das taugt besser als Bild für das, was Kooperationen – im Guten wie im Schlechten – ausmacht. Und wer es etwas grandioser mag, kann auch von gemeinsamen Expeditionen sprechen.

Tatsächlich bestehen viele Parallelen. Denn wer sich auf eine Gruppenreise begibt, sollte einige Dinge vorab bedenken: Mit wem will ich auf Reisen gehen? Wie sehr vertraue ich diesen Personen und ihren Fähigkeiten? Würde ich mit diesen Personen auch ein paar Tage schlechtes Wetter an fremden Orten aushalten – und am Schluss immer noch mit ihnen eine Abschlussparty feiern wollen? Sind wir uns eigentlich über die Reiseziele, die Route, die Fortbewegungsmittel einig? Und haben wir eine gemeinsame Reisekasse oder übernimmt jede:r die eigenen Kosten?

Zudem kann man bei einer solchen Reise Neues erkunden, man erweitert seinen Horizont und ist danach um prägende Erlebnisse und Erinnerungen reicher. Genauso gilt aber auch: Wenn man ohne Planung, ohne klare Regeln und mit unbekannten Menschen loszieht, dann kann dies vielleicht ein spannendes Abenteuer werden – viel wahrscheinlicher wird es ein Desaster, und im schlimmsten Fall strandet man nach Aufbrauchen der Reisekasse im Nirgendwo.

Das Bild mag seine Grenzen haben, aber tatsächlich sind doch einige Aspekte auf Kollaborationen zu übertragen. Aus meiner persönlichen Erfahrung würde ich Projekte nur mit einem klaren Ziel und mit Personen angehen, bei denen es einen Konsens über das Ziel, die Vorgehensweise und die Abläufe gibt. Das mag banal klingen, aber es gibt diverse Beispiele von großen Projekten, wo genau diese Klärungen über Mittelverteilungen oder Publikationsstrategien nicht stattgefunden haben – mit erwartbaren Verwerfungen.

Ideal für Kooperationsprojekte sind Konstellationen, in denen auf wissenschaftlicher und sozialer Ebene Vorerfahrungen und ein gewisses Vertrauensverhältnis bestehen. Denn trotz gold-glitzernder Fördertöpfe und zu Anträgen drängender Uni-Leitungen muss man sich klar machen, dass Kollaborationsprojekte wissenschaftliche und soziale Bindungen über Jahre mit sich bringen – was bei einem funktionierenden Konsortium ein Segen, bei einem sich zerstreitenden ein Fluch sein kann. Und manche Projekte bestehen tatsächlich länger als die Zwänge, unter denen sie ursprünglich entstanden sind.

Folgt man diesen eigentlich simplen Regeln, so können Kollaborationen fantastische Möglichkeiten bieten, die man als wissenschaftlicher Alleinreisender nicht hat. Und das eine oder andere Mal findet man tatsächlich Kolleg:innen, mit denen man immer wieder eine Expedition unternehmen möchte – weil das gemeinsame Reisen einfach Spaß macht.

Debatte – auch im Netz weiterdiskutieren

Die Fachgesellschaft lebt von der aktiven Auseinandersetzung um ihre Perspektiven, ihre Ausrichtung, ihre Forschungs- und Lehrpraxis, den Umgang mit dem Berufsfeld Wissenschaft und den Medien. Unsere Aviso-Schwerpunkte tragen dazu bei. Die Debatten bleiben dabei naturgemäß unabgeschlossen. Seit der Ausgabe av/70 (01/2020) können sie auch im Netz weitergeführt werden. Mitglieder der DGPuK können sich hier (https://www.dgpuk.de/de/debatten-uebersicht.html) am Gespräch beteiligen. Dass dabei die Netiquette und die gängigen Regeln der Fairness gelten, müssen wir nicht extra nochmal erwähnen. Wir tun es trotzdem und freuen uns auf einen produktiven Austausch!

AUS DEN FACHGESELLSCHAFTEN

DGPuK
Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e.V.

Aus dem Vorstand

Das Tagesgeschäft fällt uns angesichts des brutalen Angriffskriegs der Russischen Föderation gegen die Ukraine nicht leicht. Viele DGPuK-Mitglieder engagieren sich und unterstützen in Not geratene Studierende und Wissenschaftler*innen sowie deren Angehörige. In unserer März-Rundmail haben wir bereits eine Sammlung an Links/Angeboten für Scholars/Students/Artists at Risk sowie Angebote unabhängiger Medien zusammengestellt. Diese Sammlung haben wir auch auf unserer Website veröffentlicht – und wir erweitern ständig mit Hinweisen, die für unser Fach relevant sind, wobei wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können. Wenn Sie Links ergänzen möchten, schreiben Sie bitte an vorstand@dgpuk.de

Wir blicken auf eine innovative Jahrestagung zurück: Die Veranstalter*innen in Hannover hatten sich schon frühzeitig für ein hybrides, dezentrales Format entschieden, an dem 439 Besucher*innen teilnahmen. Bei den 21 dezentralen Workshops wurden 320 Teilnehmer*innen gezählt. In den Rückmeldungen, die wir als Vorstand erhalten haben, gab es viel Lob für das mutige Format und die kreative und reibungslose Umsetzung mit digitalen Tools. Ein großes Dankeschön nach Hannover!

Nun freuen wir uns auf ein Wiedersehen und einen fruchtbaren Austausch in Präsenz an der Universität Bremen: Auf der Mitgliederversammlung haben Andreas Hepp und sein Team uns zur 68. Jahrestagung vom 18. bis 20. Mai 2023 eingeladen. Thema ist „Automatisierung von Kommunikation und automatisierte Medien". Der Call wurde mit den Fachgruppen abgestimmt und nach einer Feinjustierung durch die Veranstalter*innen wie üblich per Rundmail und auf der Website veröffentlicht.

Die Mitgliederversammlung hat am 24. Februar einen – teilweise – neuen Vorstand gewählt. Klaus Meier (Eichstätt) ist neuer Vorsitzender, Daniela Schlütz (Potsdam) wurde als stellvertretende Vorsitzende wiedergewählt. Weiterer stellvertretender Vorsitzender – und neu im Vorstand aktiv – ist Hartmut Wessler (Mannheim). Anna Schnauber-Stockmann (Mainz) bleibt Schatzmeisterin. Die DGPuK-Geschäftsstelle wird weiterhin von Birgit Pieplow und Julia von Witzenhausen betreut. Wir danken Lars Rinsdorf, der den Vorsitz turnusgemäß nach vier Jahren abgegeben hat, sehr herzlich für sein großartiges Engagement für das Fach in den vergangenen zwölf Jahren (als Schatzmeister, stellvertretender Vorsitzender und Vorsitzender).

Zum Abschluss der Periode des alten Vorstands lagen erstmalig Zahlen zu den DGPuK-Proceedings vor, dem 2018 gestarteten Format im Bereich des scholar-led publishings. Seit der Jahrestagung in Münster sind fünf digitale Tagungsbände aus Medienökonomie, Journalistik, Gesundheitskommunikation und Kommunikationsgeschichte erschienen. Weitere Projekte sind in der Pipeline. Von Januar 2020 bis Februar 2022 wurden insgesamt 29.857 Beiträge heruntergeladen. Wir freuen uns, dass das Format von der Community so gut angenommen wird.

Auch das Thema Forschungsdateninfrastruktur hat uns weiter beschäftigt. Obgleich wir nicht direkt im Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) vertreten sind, begleiten wir dessen Aktivitäten im Bereich der unstrukturierten Daten weiter. Mehrere Mitglieder haben ihre kommunikationswissenschaftliche Perspektive in einen Workshop des RatSWD im Oktober eingebracht. Empfehlungen dazu sollen im Laufe des Jahres 2023 vorliegen.

Vier Jahre liegt der letzte große Relaunch der DGPuK-Website zurück. Seit dieser Zeit sind viele neue Angebote dazu gekommen, zum Beispiel der News-Bereich. Wir haben unsere Abläufe weiter digitalisiert und dadurch mehr Funktionalitäten eingeführt. Zusammen mit unserer Agentur haben wir Ende 2021 die Website behutsam aufgefrischt und die Usability weiter verbessert. Erstes Feedback aus unserem Fachgruppenworkshop Ende November und weitere Rückmeldungen rund um die Jahrestagung wurden bereits von unserer Web-Agentur umgesetzt. Wenn Sie Anregungen haben, melden Sie sich dafür am besten bei Birgit Pieplow in der Geschäftsstelle (verwaltung@dgpuk.de).

Für den Vorstand, Klaus Meier

Österreichische Gesellschaft für
Kommunikationswissenschaft
Austrian Society of Communication

OGK

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für das Jahr 2022 hoffen wir sehr, dass auf der einen Seite wieder etwas Ruhe in das Wechselspiel aus Online- und Offline-Lehre einkehrt. Auf der anderen Seite freuen wir uns, Sie und Euch alle im Laufe des Jahres bei der einen oder anderen Tagung wieder einmal persönlich zu treffen.

Das neue ÖGK-Vorstandsteam tritt mit Jahresbeginn in einen Strategieentwicklungsprozess ein, der vor allem die Eckpfeiler für das Engagement der Fachgesellschaft innerhalb Österreichs – aber auch darüber hinaus – noch einmal neu oder auch bestehende Eckpfeiler noch einmal tiefer einschlagen möchte; dazu zählt beispielsweise die Förderung des wissenschaftlichen Mittelbaus, aber auch die Intensivierung von inter- und transdisziplinären Kollaborationen. Ideen und Inspirationen auf dem Wege zur Umsetzung dieser Strategie sind jederzeit willkommen!

Bevor wir über diesen Weg in einer der kommenden AVISO-Ausgaben genauer berichten, wollen wir heute die Gelegenheit ergreifen, um ein besonderes Schwerpunktheft des Medien Journals zu bewerben, eine kurze Stellungnahme zum geplanten Europäischen Gesetz zur Medienfreiheit abzugeben und einen Ausblick auf das zweite Medien Journal mit Covid-19-Forschungsschwerpunkt.

Herzlich, Franzisca Weder, Irmgard Wetzstein & Corinna Peil für den Vorstand

Was bringt 2022 für die Medien in Österreich?

Das neue Jahr wird nicht nur auf europäischer Ebene (Europäisches Gesetz zur Medienfreiheit) einige Änderungen mit sich bringen. In Österreich gehören dazu eine neue Medienförderung, die so genannte Digitalisierungsförderung, ausgeschüttet von der Regulierungsbehörde RTR. Sie soll Digitalisierungsbestrebungen der Printmedien und Rundfunksender unterstützen. Der ORF hat mit Roland Weißmann einen neuen Generaldirektor; er löst nach 15 Jahren Alexander Wrabetz ab. Ebenfalls werden 2022 Publikumsrat und Stiftungsrat des ORF neu besetzt und die ORF-Gebühren erhöht. Sowohl aus medienpolitischer, medienökonomischer aber auch medienethischer Perspektive entsteht dadurch neues Forschungspotenzial – ganz unabhängig von spannenden Forschungsfragen, die sich aus der Fortführung diverser Prozesse rund um den Medienmacher Wolfgang Fellner und insbesondere dem Vorwurf der sexuellen Belästigung ergeben.

Stellungnahme zum Media Freedom Act v. Prof. J. Trappel

Der Medien Freedom Act der Europäischen Kommission erweitert (endlich) den Radius der europäischen Medienpolitik über die audiovisuellen Mediendienste hinaus. Das Vorhaben ist ambitioniert. In drei Szenarien (Stillstand, Monitoring, Binnenmarkterweiterung) stellte die Kommission grenzüberschreitendes Medienwachstum, Eigentumstransparenz, redaktionelle Unabhängigkeit, die Sicherung von Medien- und Meinungsfreiheit sowie Mechanismen zum Medienmonitoring zur Diskussion. Schon nur der Umstand, dass unter dem Eindruck der erdrückenden US-Plattformdominanz ein medienpolitisches Vorhaben präsentiert wird, verdient die Unterstützung der Kommunikationswissenschaft. Auf die offensichtlichen Widersprüchlichkeiten zwischen Wachstumsdenken, Autonomie und Grundrechtsschutz hinzuweisen, wird unsere Aufgabe als Disziplin sein.

Medien Journal

Am 17. Jänner 2022 erschien das zweite Medien Journal-Schwerpunktheft zu österreichischen Forschungen, die im Kontext der COVID-19-Pandemie entstanden sind. Jakob-Moritz Eberl und Noëlle Lebernegg analysieren, wie sich das Vertrauen von Nutzer*innen in verschiedene Social-Media-Plattformen unterscheidet. Melanie Saumer, Marlis Stubenvoll und Jörg Matthes zeigen in ihrer Panelstudie, wie Regierungskommunikation Reaktanz begünstigen kann. Basierend auf Daten von Google Trends und dem Austrian Corona Panel befassen sich Svenja Schäfer, Dominika Betakova, Loes Aaldering und Sophie Lecheler mit dem Phänomen der Nachrichtenvermeidung während der Pandemie. Das Thema Öffnung und Schließung von Bildungseinrichtungen greifen Sascha Trültzsch-Wijnen und Christine W. Trültzsch-Wijnen auf, indem sie die österreichischen Ergebnisse einer europaweiten Studie zum Einsatz digitaler Medientechnologien im Fernunterricht analysieren. Auch Claudia Wilhelm, Claudia Riesmeyer und Doreen Reifegerste beschäftigen sich mit dem Distanzunterricht während der Pandemie und leiten daraus Lektionen aus Wissenschaft und Praxis ab. Mit einem Gast-Essay von Michael

Jäckel über parasoziale Interaktion und Social Distancing wird das Heft abgeschlossen. Verantwortlich für dieses Medien Journal-Heft 3/2021 waren Daniel Nölleke und Petra Herczeg.

Medienpolitik als Dauerthema, das viel zu diskutieren gibt

Das Vorurteil, dass Medienpolitik und die Gestaltung von Medienstrukturen die Öffentlichkeit nicht interessiert, ist definitiv widerlegt. Mehrere medienpolitische Aktivitäten wurden im vergangenen Jahr in der Schweiz breit diskutiert, auch von den Mitgliedern der SGKM.

Zum einen ist eine Teilrevision der Radio- und Fernsehverordnung geplant, die eine Neuordnung der Konzessionsgebiete vorsieht. Die SGKM hat sich an der Vernehmlassung beteiligt. Sie begrüßte zwar die Idee, die Verbreitungsgebiete an die digitalen Bedingungen anzupassen, lehnte allerdings die Verkleinerung der Gebiete von komplementären (alternativen) Radiosendern ab, da dies deren Einnahmenbasis schmälern würde.

Zum anderen kam es zu einer Referendumsabstimmung über ein „Massnahmenpaket zugunsten der Medien". Die geplanten indirekten und direkten Fördermassnahmen waren eine Reaktion auf die Werbefinanzierungskrise, die durch Covid beschleunigt wurde. Vorgesehen war zum einen ein Ausbau bestehender Förderinstrumente: Weitere Verbilligung von Posttaxen zur Zustellung von Zeitungen und Erhöhung des Anteils der Rundfunkgebühren für lizenzierte private lokal-regionale Radio- und Fernsehsender sowie neu auch finanzielle Unterstützung der Frühzustellung von Zeitungen. Zum anderen waren auch die Einführung neuer Massnahmen v.a. zugunsten von Onlinemedien geplant: Förderung von journalistischen Onlinemedien und Technologien zu deren Verbreitung bzw. Produktion. Die Kriterien zur Förderung von Onlinemedien waren allgemein gehalten: alle Onlinemedien, die bestimmte formale Kriterien erfüllen (journalistische Inhalte, Bezahlmodelle im weiten Sinn anbieten, Branchenregeln einhalten), hätten auf Antrag automatisch Fördergelder erhalten. Alle Maßnahmen zusammen hätten 151 Mio. CHF gekostet, davon hätten Onlinemedien jedoch lediglich 30 Mio. CHF erhalten.

Die schweizerische Gesetzgeberin hatte sich im vergangenen Jahr nach intensiven Debatten zu dieser Kompromisslösung durchgerungen. Es wurde versucht, die Interessen der etablierten Verleger zu berücksichtigen, die v.a. an der Subventionierung der Zustellung von Zeitungen interessiert waren, und gleichzeitig die wirtschaftliche Basis der neuen, unabhängigen Onlinemedien zu stärken.

Allerdings wurde gegen die geplante Gesetzesvorlage v. a. von rechtsbürgerlichen Kreisen erfolgreich das Referendum ergriffen. Wie bereits bei der Abstimmung zur Abschaffung der Rundfunkgebühren (No-Billag-Abstimmung) 2018, löste auch dieses Referendum teils emotionale Diskussionen aus, die mit harten und nicht immer fairen Bandagen ausgetragen wurden. Die Abstimmung fand am 13.2.2022 statt, die Massnahmen wurden von knapp 55% der Stimmbürgerinnen und -bürger abgelehnt. Eine Grundskepsis gegenüber staatlichen Institutionen auch im Gefolge der Coronakrise, ein wenig engagierter Abstimmungskampf seitens der Befürworter, denen es nicht hinreichend gelang aufzuzeigen, dass Journalismus kostet, aber auch Vorbehalte gegenüber staatlicher Medienförderung bei einem Teil der Journalistinnen, Journalisten und Medien selbst, mögen dazu beigetragen haben.

Mit diesem Abstimmungsergebnis wittern wirtschaftsliberale und rechtsbürgerliche Kreise Morgenluft: Die Pläne für eine Initiative zur Halbierung der Rundfunk-/Haushaltsabgabe für Medien konkretisieren sich und ein Referendum gegen eine „Lex Netflix" ist ebenfalls zustande gekommen. Dieses Referendum sieht vor, dass alle Streamingportale (nicht nur die ausländischen) 4% ihres Umsatzes in das schweizerische Filmschaffen investieren sollen.

Medienpolitik wird damit weiterhin ein vieldiskutiertes und emotionales Thema bleiben.

Matthias Künzler

Den Vorhang offen lassen

von Marlis Prinzing

Deutsche Hochschulen und Forschungszentren hängen einen eisernen Vorhang auf. Seit Beginn der Invasion Russlands in die Ukraine werden fast überall die offiziellen Verbindungen nach Russland abgeschnitten. Forschende sind angehalten, ihre Beziehungen zu russischen Kolleg:innen zu „überprüfen".

Pauschal die Türen zuzuschlagen und Brücken abzubrechen, widerspricht einer dialogorientierten Wissenschaftshaltung. Zudem dürfte dies Wladimir Putin eher in die Hände spielen als ihm, wie eigentlich geplant, Druck zu machen. Er will die Abschottung. Ihm sind anscheinend in seinem Land auch Hochschulen mit vielfältigen Beziehungen zu westlichen Hochschulen verdächtig, sozial- und geisteswissenschaftliche Fächer empfindet er als bedrohlich.

Die russischen Behörden haben Ende 2021 den internationalen Dachverband von Memorial, der Gesellschaft für historische Aufklärung, Menschenrechte und soziale Fürsorge, aufgelöst. Die renommierte Einrichtung zur Aufarbeitung europäischer Geschichte steht auch für die Erkenntnis, dass gerade aus der Unkenntnis der Geschichte Krisen, Entfremdung und Gewalt erwachsen können. Mit der Schließung markierte Putin eine Wende in den gesellschaftlichen Beziehungen zu Russland und will offenbar sein Land dem Austausch entziehen. Das wurde international sehr kritisiert, völlig zu Recht. Doch just „der Westen" macht nun Ähnliches, wenn er den deutsch-russischen Austausch rigoros kappt.

Es ist nachvollziehbar, dass am liebsten jeder ein lautes, deutlich sichtbares Protestzeichen setzen möchte gegen diesen sinnlosen, vorgestrigen Angriffskrieg auf ein souveränes europäisches Land. Die russische Wissenschaft und ihre Organisationen zu sanktionieren dient als weiteres solches Zeichen, das auch die Solidarität mit der Ukraine bekunden soll. Doch wie weit sollte man dabei gehen? Wem nutzt das wirklich? Und wem schadet es?

Ukrainische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verlangen in einer am 19. März publizierten Stellungnahme mehr Härte. Russland sei nicht nur über Wissenschaftsziehungen, -kooperationen und Fördermöglichkeiten zu sanktionieren, sondern komplett vom wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt auszuschließen. Wissenschaftliche Verlage seien in der Pflicht, Russland von wissenschaftlicher Literatur auszuschließen. Wissenschaftler trügen eine Mitverantwortung für die „Gehirnwäsche", durch die das russische Volk diesen Krieg unterstütze. Der Krieg in der Ukraine sei ebenso wenig allein Putins Krieg, wie der Zweite Weltkrieg allein Hitlers Krieg gewesen sei.

So unfassbar das Leid der Ukraine ist und so nachvollziehbar der Wille, ein Zeichen zu setzen: Das Prinzip der Kollektivschuld ist unangemessen und riskant. Denn es verhindert Dialog, entfremdet, vertieft Gräben und Leid. Wir sollten unterscheiden zwischen Regime-Ebene und menschlicher Ebene. Es widerspricht unseren Werten – und auch um sie wird in diesem Krieg gefochten –, pauschal russische Forschende aus der globalen Wissenschaftsgemeinschaft rauszuwerfen. Forschung lebt von internationaler Zusammenarbeit und vom Austausch. Wir sollten unterscheiden: Sprechen wir über Projekte mit kriegsrelevanter Forschung und über Personen, die ausdrücklich Putins Kurs zustimmen

Impressum

Herausgeber:
Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e.V. (DGPuK)

Redaktion:
Marlis Prinzing & Saskia Sell (beide verantwortlich
m.prinzing@macromedia.de · saskia.sell@fu-berlin.de)
Sophia C. Volk, Carina Weinmann & Gerhard Vowe (Debatte)
Klaus Meier (Vorstand) · Stefan Weinacht (Neu Erschienen)

Layout und Gestaltung: Marlis Prinzing & Saskia Sell

Anzeigenakquise: Stefan Weinacht

Erscheinungsweise: Zweimal jährlich

Anschrift der Redaktion:
Hochschule Macromedia · University of Applied Sciences
Lehrstuhl Kommunikationswissenschaft und Journalistik
Prof. Dr. Marlis Prinzing · Brüderstrasse 17, 50667 Köln

Druck: Print Media Group, Hamm (Auflage: 1330)

oder die Invasion herunterspielen? Dann ist der Abbruch nachvollziehbar und nötig.

Anders verhält es sich, wenn wir über Wissenschaftler und Wissenschaftsjournalisten sprechen wie jene, die am Tag des Einmarsches Russlands in die Ukraine begannen, die Entfesselung dieses Krieges harsch zu kritisieren und erst aufgrund neuer, rigoroser Einschränkungen der Meinungsäußerungsfreiheit durch Putin schwiegen beziehungsweise unter hohem Risiko für Frieden demonstrierten.

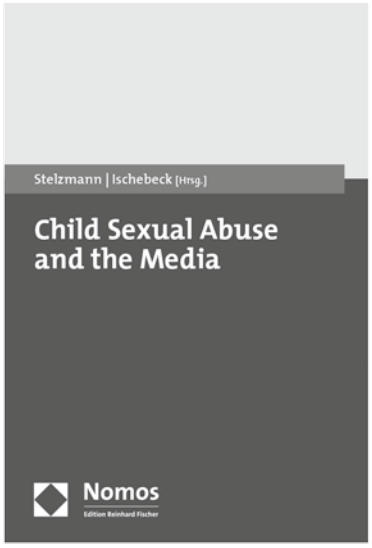
Wir müssen differenzieren und unser eigenes Verhalten auf das Verhalten des Gegenübers abstimmen dürfen. Wir sollten Putins Abschottungspläne nicht beschleunigen helfen, sondern dort im Austausch bleiben, wo das menschliche Miteinander auf einem gemeinsamen Grundverständnis von Menschenrechten, Diskurs und Demokratie beruht. Gut, dass die DFG auch russischen Betroffenen im Rahmen ihrer Initiative für geflüchtete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hilft. Gut, dass der Deutsche Akademische Austauschdienst DAAD nach Protesten vieler Hochschullehrender zurückruderte und den Austausch mit Russland nicht komplett aussetzte. Wegleitend auch die differenzierte Positionsbestimmung der DGPuK, die Menschen beider Seiten im Blick behält.

Und wir müssen über die Zukunft nachdenken: Wie tragfähig bleibt das bisherige Selbstverständnis einer science diplomacy? Wir haben Wissenschaft – und auch Kultur und Sport – als völkerverbindende Kraft verstanden, als Brückenbauer gerade auch in undemokratische Staaten; der Austausch sollte Offenheit fördern. Wissenschaft trägt eine gesellschaftliche Verantwortung, ihr wohnt stets auch eine politische Komponente inne. Die Isolation Russlands markiert einen Paradigmenwechsel: Welche Rolle soll die (westlich geprägte) Wissenschaft künftig generell in einer Welt voller Umbrüche spielen? Und welche speziell in Kooperationen mit Autokratien im arabischen Raum und dem als Forschungsnation enorm an Bedeutung gewinnenden China, wo wenig Wissenschaftsfreiheit existiert und Menschenrechte verletzt werden?

Stellungnahme russische Wissenschaftler und Wissenschaftsjournalisten.
https://www.forschung-und-lehre.de/politik/russische-wissenschaftler-gegen-krieg-4474
Stellungnahme Ukraine
https://nrfu.org.ua/en/news-en/statement-by-the-scientific-committee-of-the-national-council-of-ukraine-on-science-and-technology-development/
Stellungnahme DGPuK
https://www.dgpuk.de/de/informationen-f%C3%BCr-vom-krieg-der-ukraine-betroffene.html

Anzeige

Medienberichterstattung bei Child Sexual Abuse



Child Sexual Abuse and the Media
Herausgegeben von Daniela Stelzmann und Josephine Ischebeck
2022, ca. 300 S., brosch., ca. 39,– €
ISBN 978-3-8487-6332-0
Erscheint ca. März 2022
In englischer Sprache

Spektakuläre Fälle von sexualisierter Gewalt an Kindern (SGK; Child Sexual Abuse (CSA)) dominieren immer wieder die Medienberichterstattung und formen so unser Wissen über ein ebenso sensibles wie tabuisiertes Thema. Es fehlt bis dato ein wissenschaftlicher Überblick über den aktuellen Stand der Medienberichterstattung über SGK. Dieses Buch versucht, die Zusammenhänge zwischen SKG und den Medien auf unterschiedliche Weise zu beleuchten, indem es verschiedene Studien und Perspektiven von Praktiker:innen einbezieht. Es bietet somit einen umfassenden Überblick über relevante Aspekte, die im Zusammenhang mit CSA und den Medien angesprochen werden.

Nomos eLibrary nomos-elibrary.de

Portofreie Buch-Bestellungen unter nomos-shop.de
Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Nomos

NEU ERSCHIENEN

Redaktion: Stefan Weinacht

Die angezeigten Monographien und Sammelbände sind in den letzten Monaten erschienen. Die Liste beruht auf Hinweisen von Autor:innen sowie auf den Ankündigungen der Verlage Nomos, Springer und von Halem. Wenn Sie Monographien und Sammelbände bei anderen Verlagen publizieren – auch international –, aber in der Aviso-Liste erscheinen wollen, bitten wir um eine kurze Information per Mail an weinachtstefan@aol.com.

Bespalova, Alla G. & Pöttker, Horst (Hg.) (2022).
Mediensysteme in Deutschland und Russland. Handbuch.
Von Halem. 364 S.

Borchers, Nils S.; Güney, Selma; Krüger, Uwe & Schamberger, Kerem (Hg.) (2021).
Transformation der Medien – Medien der Transformation.
Verhandlungen des Netzwerks Kritische Kommunikationswissenschaft. Westend.
Open Access, DOI: https://doi.org/10.53291/GFNG8688

Bucher, Hans-Jürgen; Boy, Bettina & Christ, Katharina (2022).
Audiovisuelle Wissenschaftskommunikation auf YouTube.
Eine Rezeptionsstudie zur Vermittlungsleistung von Wissenschaftsvideos.
Springer VS. 285 S.

Fischer, Heinz-Dietrich (2021).
Award-Winning Foreign Correspondents of the New York Times 1931-1991. Pulitzer Prizes for International Reporting from the Stalin Era to Germany`s Reunification. Lit. 262 S.

Fischer, Heinz-Dietrich (2022).
History of the Pulitzer Prizes in Journalism 1917-2000.
A Chronological Background Analysis based on unpublished Materials. Lit. 256 S.

Fischer, Heinz-Dietrich (2022).
Pulitzer Prize Winners in the Performing Arts.
Communications and Biographies about Dramatists and Composers 1918-2000. Lit. 300 S.

Grittmann, Elke & Koltermann, Felix (Hg.) (2022).
Fotojournalismus im Umbruch. Hybrid, multimedial, prekär.
Von Halem. 456 S.

Günther, Elisabeth (2022).
Topic Modeling. Algorithmische Themenkonzepte in Gegenstand und Methodik der Kommunikationswissenschaft.
Von Halem. 384 S.

Hepp, Andreas (2021).
Auf dem Weg zur digitalen Gesellschaft. Über die tiefgreifende Mediatisierung der sozialen Welt.
Von Halem. 352 S.

Hoffjann, Olaf & Huck-Sandhu, Simone (Hg.) (2021).
UnVergessene Geschichten – PR- und Organisationskommunikationsforschung autobiographisch.
Springer VS. 281 S.

Kaiser, Markus (2021).
Change Management im Public Sector. Kulturwandel, Kommunikation und Change Leadership in Kommunen und Behörden. Reihe: essentials. Springer VS. 45 S

Kannengießer, Sigrid (2022).
Digitale Medien und Nachhaltigkeit. Medienpraktiken für ein gutes Leben.
Wiesbaden: Springer VS. Open access abrufbar.

Keel, Guido & Weber, Wibke (Hg.) (2021).
Media Literacy. Nomos. 241 S.

Koltermann Felix (Hg.) (2021).
Corona und die journalistische Bildkommunikation.
Praktiken und Diskurse des Visuellen. Nomos. 145 S.

Liebers, Nicole (2021).
Romantische parasoziale Interaktionen und Beziehungen mit Medien charakteren.
Ein theoretischer und empirischer Beitrag.
Reihe: Rezeptionsforschung, Bd. 43.

Magin, Melanie; Rußmann, Uta & Stark, Birgit (Hg.) (2021).
Demokratie braucht Medien. Springer VS. 235 S.

Marci-Boehncke, Gudrun; Rath, Matthias; Delere, Malte & Höfer Hanna (Hg.) (2022).
Medien – Demokratie – Bildung. Normative Vermittlungsprozesse und Diversität in mediatisierten Gesellschaften. Springer VS. 336 S.

Paus-Hasebrink, Ingrid & Sinner, Philip (2021).
Wie leben die Kinder von damals heute als junge Erwachsene? Reihe: Lebensweltbezogene Medienforschung: Angebote – Rezeption – Sozialisation, Bd. 10. Nomos. 318 S.

Podschuweit, Nicole (2021).
Medieninhalte im Gespräch. Eine Feldstudie.
Springer VS. 516 S.

Prinzing, Marlis & Blum, Roger (Hg.) (2021).
Handbuch Politischer Journalismus. Von Halem. 912 S.

Rossmann, Constanze (2021).
Theory of Reasoned Action – Theory of Planned Behavior. Reihe: Konzepte. Ansätze der Medien- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 4. (2., akt. und erw. Aufl.)
Nomos. 173 S.

Ruß-Mohl, Stephan & Hoffmann, Christian Pieter (Hg.) (2021).
Zerreißproben. Leitmedien, Liberalismus und Liberalität. 256 S.

Schultz, Tanjev (2021).
Medien und Journalismus. Einfluss und Macht der Vierten Gewalt. Kohlhammer. 144 S.

Schützeneder, Jonas & Graßl, Michael (Hg.) (2022).
Journalismus und Instagram. Analysen, Strategien, Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis.
Springer VS. 270 S.

Sorce, Giuliana (Hg.) (2021).
Global Perspectives on NGO Communication for Social Change. Routledge. 222 S.

Uth, Bernadette (2021).
Hochwertig, transparent, publikumsnah.
Eine qualitative Analyse redaktioneller Strategien der Vertrauensbildung im Journalismus.
Reihe: Aktuelle Studien zum Journalismus, Bd. 21.
Nomos. 407 S.

Prof. Dr. Hanan Badr wurde als Universitätsprofessorin an die Paris Lodron Universität Salzburg, Fachbereich Kommunikationswissenschaft, berufen. Sie leitet nun dort die Abteilung für Öffentlichkeiten und Ungleichheitsforschung. Die Schwerpunkte der Professur liegen in der Erforschung der Öffentlichkeiten und die Ungleichheit auf Makro-, Meso- und Mikroebene, mit Berücksichtigung von Globalisierung und Digitalisierung. Themenfelder umfassen globale Kommunikation, Asymmetrien und postkoloniale Theorien, (digitale) Öffentlichkeiten in polarisierten Gesellschaften, Medien, Aktivismus und soziale Bewegungen, Medien, Transformation und Protestkommunikation in Nordafrika sowie Medien und Migration.

Dr. Kathrin Friederike Müller hat sich am 27. Oktober 2021 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster habilitiert und durch den dortigen Fachbereich Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften die Venia Legendi für Kommunikationswissenschaft verliehen bekommen. Der Titel der kumulativen Habilitationsleitung lautet: „Alltag als Treiber von Mediatisierung. Theorie und Empirie zu Medienhandeln in digitalen Medienumgebungen".

Prof. Dr. Patrick Rössler von der Universität Erfurt wurde mit dem 28. Antiquaria-Preis für Buchkultur ausgezeichnet. Die Verleihung des mit 10.000 Euro dotierten Preises fand anlässlich der Eröffnung der Antiquariatsmesse Antiquaria am 17. Januar 2022 in Ludwigsburg statt. Die Laudatio hielt Stephanie Jacobs, Leiterin des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek.

TAGUNGEN

Fachgruppe: Journalistik/Journalismusforschung

Thema der Tagung: Innovationen im Journalismus: Theorien – Methoden – Potenziale?
Mitveranstalter: keine
Datum der Tagung: 15.-17.09.2021
Veranstaltungsort: Universität der Bundeswehr München (Präsenztagung)
Teilnehmerzahl: 75
Anzahl der Vorträge: 23 Beiträge; ein World Café; zwei internationale Keynotes; eine Podiumsdiskussion
Weitere Informationen zur Tagung unter:
www.dgpuk-fgjof021.de

Tagungsfazit:
Für einige schloss sich auf der Konferenz der Kreis: Es war auf der DGPuK-Jahrestagung in München 2020, das man sich das letzte Mal persönlich getroffen hatte; und es war jetzt anderthalb Jahre später wieder in München 2021, dass auf Einladung von Annika Sehl und Sonja Kretzschmar (siehe Bild) erneut ein Vor-Ort-Tagungserlebnis möglich wurde. Entsprechend motiviert diskutierten die Teilnehmer*innen über die Rolle von Innovationen in Journalismus und Journalismusforschung. Dabei wurde schnell deutlich, wie herausfordernd es ist, den Begriff für die Forschung greifbar zu machen. Wichtige Impulse für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Innovationen lieferten die internationalen Keynotes von Lucy Küng (Reuters Institute, U Oxford) und José A. García-Avilés (U Miguel Hernández).
Neben theoretischer Grundlagenarbeit leisteten die Konferenzbeiträge auch eine Bestandsaufnahme über das Begriffsverständnis aus unterschiedlichen Perspektiven sowie eine detaillierte Analyse verschiedener als innovativ zu begreifender Angebote im Journalismus. Hürden und Chancen bei der praktischen Implementation von Innovationen wurden in einem Panel mit Praktiker*innen von SZ, BR und SWR diskutiert. Am Vortag der Konferenz organisierte das Mittelbaunetzwerk Journalismusforschung (mijofo) einen von Folker Hanusch geleiteten Workshop zum Thema Reviewing sowie – gemeinsam mit der FG – einen Dissertationsworkshop.

Name des Berichtenden: Daniel Nölleke

Fachgruppe: Methoden der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Thema der Tagung: How COVID-19 Affects Communication Research
Mitveranstalter: keine
Datum der Tagung: 30.09.-01.10.2021
Veranstaltungsort: online
Teilnehmerzahl: 80
Anzahl der Vorträge: 17
Weitere Informationen zur Tagung unter:
https://methods-conference.univie.ac.at/

Tagungsfazit:
Dr. Alice Binder und Prof. Jörg Matthes von der Universität Wien richteten die 22. Jahrestagung der FG Methoden der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft aus. Mit der Leitfrage "How does COVID-19 affect communication research?" fokussierte sich die virtuelle Jahrestagung auf Fragen wie sich die Corona Pandemie auf Forschungsdesigns, -umgebungen, -instrumente, -standards, -logiken oder Produktivität in der Kommunikationswissenschaft ausgewirkt hat. Neben dem Tagungsthema gab es ein offenes Panel, das für alle möglichen Themen im Zusammenhang mit Methoden der Kommunikationswissenschaft offen war.

Die Paul Lazarsfeld-Gesellschaft e.V. vergab auch im Jahr 2021 drei Stipendien für besonders anspruchsvolle oder innovative Studien- und Abschlussarbeiten im Bereich der Methoden. Die Stipendiatinnen waren Cecilia Buz (Karlsruher Institut für Technologie), Alicia Gilbert (Universität Mainz) und Ulrike Schwertberger (LMU München). Im Vorfeld der Tagung fand der Nachwuchsworkshop „Präregistrierung in der Kommunikationsforschung" mit Dr. Julian Unkel statt.

Namen der Berichtenden:
Jun.-Prof. Dr. Emese Domahidi und Dr. Marko Bachl

Fachgruppe: PR- und Organisationskommunikation

Thema der Tagung: Grenzen, Entgrenzung und Grenzüberschreitungen der Public Relations und Organisationskommunikation
Mitveranstalter: keine
Datum der Tagung: 03.-05.11.2021
Veranstaltungsort: Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Teilnehmerzahl: ca. 60
Anzahl der Vorträge: 19 (plus eine Podiumsdiskussion und ein interaktives Panel)
Weitere Informationen zur Tagung unter:
https://www.dgpuk.de/de/pr-und-organisationskommunikation.htmll

Tagungsfazit:
Die von Thomas Koch, Johannes Beckert, Nora Denner und Benno Viererbl (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) organisierte Tagung eröffnete mit einer Podiumsdiskussion, in der Annette Milz (medium magazin), Jonas Grashey (Fazit, F. A. Z. Gruppe) und Martin Leutke (Lufthansa Group) die Schnittstellen und Grenzen der PR zum Journalismus ausleuchteten. Das folgende Panel griff diese auf und thematisierte sowohl grenzüberschreitende Formate als auch Wahrnehmungs- und Wirkungsfragen, ehe sich der Blick auf organisationsinterne Kommunikation und Grenzen in Organisationen richtete und dabei sowohl etablierte Formen und Formate als auch informelle Prozesse in den Fokus nahm. Die anschließenden Vorträge widmeten sich Phänomenen der Entgrenzung, die intensiv aus theoretischen wie empirischen Perspektiven heraus beleuchtet wurden.
Ein interaktives Panel griff am zweiten Tag die Diskussion unterschiedlicher paradigmatischer Perspektiven auf und lud zu Austausch „von Wissenschaftstheorie bis zur Methodologie" ein. Das daran anschließende Panel stellte soziale Medien sowie Aspekte der Beteiligung in den Mittelpunkt. Dabei wurden Krisensituationen ebenso diskutiert wie Grenzen und Schnittstellen zu marktbezogener Kommunikation. Die weiteren Vorträge verwiesen unter dem Panelthema „Grenzüberschreitungen in der strategischen Kommunikation" auf ethische und normative Fragestellungen und beleuchteten anschaulich die damit einhergehenden Herausforderungen für Forschung und Kommunikationspraxis.
Der auch in diesem Jahr mit großem Engagement von naprok organisierte Doktorand:innenworkshop im Vorfeld der Tagung bot für die Nachwuchswissenschaftler:innen der Fachgruppe die Möglichkeit zu intensivem Austausch und Diskussion ihrer Qualifizierungsprojekte sowie zur Vernetzung.

Namen der Berichtenden:
Jens Seiffert-Brockmann und Helena Stehle:

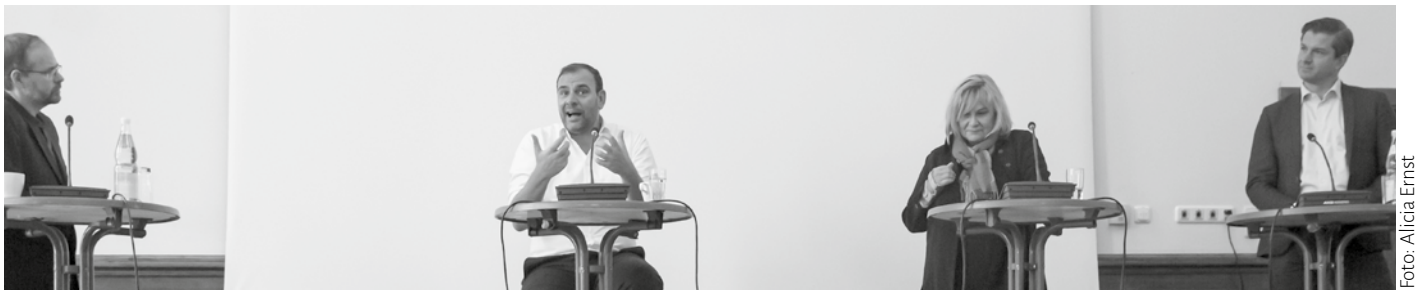
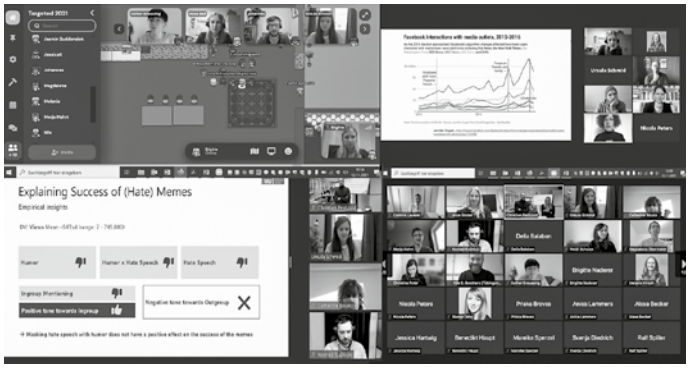


Foto: Alicia Ernst

Podiumsdiskussion zum Auftakt der Tagung
(v.l.n.r.: Jens Seiffert-Brockmann (Moderation), Martin Leutke (Lufthansa Group), Annette Milz (medium magazin), Jonas Grashey (Fazit, F. A. Z. Gruppe))

Fachgruppe: Digitale Kommunikation

Thema der Tagung: TARGETED: Digitale Kommunikation und Werbung
Mitveranstalter: Fachgruppe Werbekommunikation
Datum der Tagung: 11.11.-12.11.2021
Veranstaltungsort: Online und Leipzig
Teilnehmerzahl: 88
Anzahl der Vorträge: 18
Weitere Informationen zur Tagung unter:
https://www.sozphil.uni-leipzig.de/institut-fuer-kommunikations-und-medienwissenschaft/professuren/professur-fuer-medien-und-kommunikationswissenschaft/targeted-digitale-kommunikation-und-werbung/



Tagungsfazit:
Die Tagung beschäftigte sich mit der Frage, wie die Strukturen und Dynamiken digitaler Kommunikation mit der Optimierung von Werbekommunikation und Marketing verbunden sind. Themenschwerpunkte waren Darstellungsstrategien, Rollenmuster und Wirkungen von Influencer:innen, Fragen zu Persuasion und Personalisierung, das Zusammenspiel von Werbeinhalten und Werbewirkungen sowie das persuasive Potential von hate speech und radikalen Onlineinhalten. Die Keynote hielt Joseph Turow, Annenberg School for Communication, University of Pennsylvania. Der Titel seines Vortrags lautete „The Rise of Voice Profiling in Advertising". Weiterhin war ein Podium zum Thema „Communication and Ad-Financed Media" im Programm. Es sprachen Elinor Carmi von der City University, London, Anna Jobin vom Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft, Berlin sowie Jonathan Hardy von der University of the Arts London.
Im Vorfeld der intensiven thematischen Diskussion während der Tagung fand ein Doktorand*innenkolloquium der beiden Fachgruppen statt. In einem offenen Panel wurden zudem aktuelle Forschungsbefunde der Fachgruppen über das Tagungsthema hinaus präsentiert. Der soziale Austausch wurde durch interaktive digitale Elemente ermöglicht, sodass in der virtuellen Kaffeeküche die Inhalte der Tagung diskutiert werden konnten.

Name des Berichtenden: Christian Pentzold

Fachgruppe: Medienökonomie

Thema der Tagung: Internet-Intermediäre und virtuelle Plattformen medienökonomisch betrachtet
Mitveranstalter: keine
Datum der Tagung: 01.10.2021
Veranstaltungsort: Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Fakultät Design, Medien und Information
Teilnehmerzahl: 55
Anzahl der Vorträge: 22
Weitere Informationen zur Tagung unter:
https://medienoekonomie2021.de/

Tagungsfazit:
Die von Hardy Gundlach veranstaltete Tagung wurde eröffnet mit dem Keynote-Beitrag von Oliver Budzinski (TU Ilmenau). Er gab Einblicke in die europäische Regulierungsperspektive auf die Internet-Intermediäre und Plattformen. Mehrere Präsentationen diskutierten wirtschaftliche Konsequenzen der Entwicklungen im Bereich der Video-on-Demand-Dienste. Ein Schwerpunkt waren die Folgen der Digitalen Transformation für die Medienorganisationen. Behandelt wurden z. B. organisationales und lebenslanges Lernen, Fragen des Content Managements, Marketings, Vertriebs und der Online-Werbung, ferner Produktpolitik (u.a. Personalisierung, Paid Content, Datenökonomie, regionale Dienste und journalistische Leistungen) sowie kritische Politikthemen.

Aufgrund des Ausfalls der Tagung im letzten Jahr wurden zwei Nachwuchspreise vergeben. Für 2020 erhielt Verena Telkmann (TH Köln) die Auszeichnung für ihren Beitrag „Broadcasters' content distribution and programming decisions in multi-channel environments: a literature review", der im Journal of Media Business Studies veröffentlicht wurde. Der Nachwuchspreis 2021 ging an Jonas Weber (TU Ilmenau) für seinen in der MedienWirtschaft gemeinsam mit Jonas Steffl und Christopher Buschow veröffentlichten Beitrag „Plattformen für digitalen Journalismus in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme und Typologie der Angebote am Markt". Mit dem Best Paper Award wurde der Beitrag „Location-Based Services als medienökonomische Erfolgsfaktoren für partizipative Nutzererfahrungen (in regionalen Nachrichtenmedien)" von Per Ole Uphaus, Naomi Nowak, Björn Beringer und Harald Rau ausgezeichnet.

Name des Berichtenden: Hardy Gundlach

Fachgruppe: Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht

Thema der Tagung: Medien und Ungleichheiten. (Trans-) nationale Perspektiven auf Geschlecht, Diversität und Identität
Mitveranstalter: Fachgruppe Internationale und Interkulturelle Kommunikation
Datum der Tagung: 22.09.-24.09.2021
Veranstaltungsort: Hochschule Magdeburg-Stendal, Magdeburg
Teilnehmerzahl: 68
Anzahl der Vorträge: 24
Weitere Informationen zur Tagung unter:
https://www.dgpuk.de/de/medien-%C3%B6ffentlichkeit-und-geschlecht.html

Tagungsfazit:
Im Zentrum der Jahrestagung 2021 stand die Frage, welche Ungleichheiten sich im Kontext von Repräsentation, Produktion und Rezeption in globalisierten und digitalisierten Öffentlichkeiten zeigen und entlang welcher Differenzkategorien Marginalisierungen ihren Ausdruck in den Medien finden. Prof. Dr. Martina Thiele (Universität Tübingen) sprach in einer Keynote zum Thema „Corona, der Ball und die Welt. Globalisierter Mediensport und soziale Ungleichheit aus queerfeministischer und transkultureller Perspektive" und Prof. Dr. Lina Dencik (Cardiff University) in einer weiteren Keynote zu „Beyond fairness: data politics and social justice". In zwei Sonderpanels wurden die Themen „Ungleichheitsverhältnisse in Zeiten von Covid-19 in den Medien und in ihrer (Be-)Forschung" und „Medien und soziale Ungleichheiten in Ost und West" vertieft. Zusätzlich gab es ein Sonder-Panel für Early Career Researcher. Es wurde von Insa Miller (TU Braunschweig), ausgezeichnet mit dem Preis für die beste Masterarbeit 2020, mit der Keynote „'Retweet If You Support Asexuals': Eine Inhaltsanalyse um Asexualität während Pride Month 2019 auf Twitter und Tumblr" eröffnet.

Name der Berichtenden: Kathrin Friederike Müller

Fachgruppe: Mediensport und Sportkommunikation

Thema der Tagung: Die Bedeutung von Sportjournalismus in digitalen Medienumgebungen
Mitveranstalter: keine
Datum der Tagung: 22.09.-24.09.2021
Veranstaltungsort: Universität Wien
Teilnehmerzahl: 36
Anzahl der Vorträge: 18 Beiträge; eine Podiumsdiskussion
Weitere Informationen zur Tagung unter:
https://sportjournalismus.univie.ac.at/

Tagungsfazit:
Das Spielfeld für sportbezogene Informationen ist in den vergangenen Jahren unübersichtlicher geworden. Neben klassischen sportjournalistischen Angeboten sind u. a. Fanblogs und Owned Media von Sportakteur*innen auf den Plan getreten. Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen der von Daniel Nölleke in Wien organisierten Konferenz die „Bedeutung von Sportjournalismus in digitalen Medienumgebungen" vermessen. In sechs Panels näherten sich die Vortragenden dem Thema aus verschiedenen Perspektiven. Dabei zeigten Vorträge und anschließende Diskussionen, wie herausfordernd es ist, den Gegenstand „Sportjournalismus" zu definieren und für Forschung greifbar zu machen. Um das Thema angemessen anzugehen, so die wichtige Erkenntnis der Konferenz, gilt es, auch die Erwartungen der Sportpublika sowie öffentlichkeitsbezogene Strategien von Athlet*innen und Sportorganisationen zu integrieren. Außerdem ist eine Berücksichtigung der Vielfalt sportmedialer Angebote wichtig – etwa die öffentliche Thematisierung von Nischensportarten oder neue Kanäle wie Twitch. Die Podiumsdiskussion mit Vertreter*innen unterschiedlicher Angebotsformen unterstrich, wie sehr Sportjournalismus derzeit angesichts konkurrierender Formate kämpfen muss, um seine Legitimität intern und extern zu rechtfertigen.

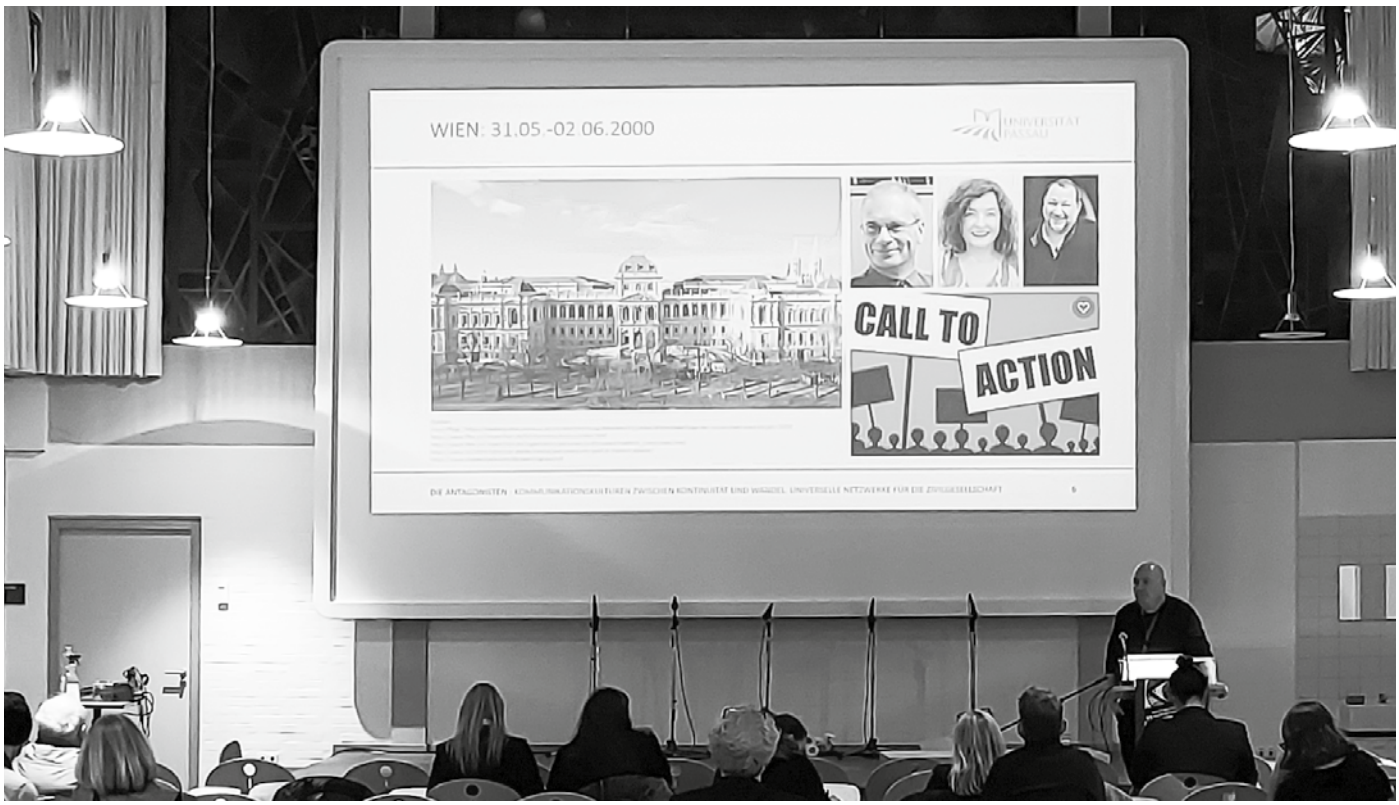
Name des Berichtenden: Daniel Nölleke

Fachgruppe: Visuelle Kommunikation

Thema der Tagung: Macht der Bilder – Bilder der Macht. Zur visuellen politischen Kommunikation in digitalen Kontexten
Mitveranstalter: keine
Datum der Tagung: 25.11.-27.11.2021
Veranstaltungsort: Universität Trier
Teilnehmerzahl: 30
Anzahl der Vorträge: 16
Weitere Informationen zur Tagung unter:
https://www.uni-trier.de/universitaet/fachbereiche-faecher/fachbereich-ii/faecher/medienwissenschaft/tagungen-und-events/viskomm2020e

Tagungsfazit:
Das Programm der Jubiläumstagung, zu der Marion G. Müller eingeladen hatte, verdeutlichte, wie stark sich die Medienlandschaft im 20-jährigen Bestehen der Fachgruppe gewandelt hat. War der Blick um 2000 auf die Bildwelten der traditionellen Massenmedien gerichtet, ging es 21 Jahre später um Trump-Memes, verschwörungsideologische Online-Videos, visuelle Protestkommunikation, oder die Inszenierungsstrategien von Rechtspopulist:innen auf Instagram.
In methodischer Hinsicht rückte zunehmend der analytische Umgang mit größeren Bildkorpora in den Fokus der Forschung. Es wurden verschiedene Wege diskutiert, um Bilder, aber auch Nutzungs- und Aneignungsweisen, zu typologisieren und zu strukturieren. Die Fortschritte von KI und Computational Methods geben diesem Forschungsstrang neue Impulse. Gerade die Triangulation und Integration verschiedener Vorgehensweisen verspricht für die Zukunft spannende Erkenntnisse und Explorationen – nicht zuletzt um die 'Macht der Bilder' in ihrer ‚repetitiven Vielstimmigkeit' jenseits der großen, übergreifenden Bildikonen zu erfassen und so einer zunehmend verzweigten Medienlandschaft gerecht zu werden.

Namen der Berichtenden:
Ulla Autenrieth und Wolfgang Reißmann



Replik zu „Gemeinsam gegen Druck und für Aufklärung“ (Aviso 2/2021)

In AVISO 2/2021 schreibt Marlis Prinzing unter der Überschrift „Gemeinsam gegen Druck und für Aufklärung“ über Bedrohungen der Wissenschaft von innen und von außen. Mit den Schlagworten ‚Cancel Culture‘ und ‚Political Correctness‘ greift sie dabei auf jene ideologisch aufgeladenen Vokabeln zurück, mit denen seit Monaten in politischen Feuilletons das Gespenst einer Bedrohung des freien, kritischen und unabhängigen wissenschaftlichen Diskurses an Universitäten gezeichnet wird. Doch dafür gibt es allen Empörungsbemühungen zum Trotz nach wie vor keine wissenschaftliche Evidenz. Prinzing verweist in ihrem Beitrag mit den causae Bernd Lucke, Herfried Münkler und Susanne Schröter auf die immer wieder gleichen, mittlerweile deutlich an Aktualität einbüßenden Fälle – neuere scheint auch das Netzwerk Wissenschaftsfreiheit nicht zu kennen. Die Mär einer ‚linken Hegemonie‘ an deutschen Universitäten, die demagogisch keine anderen Stimmen zu Wort kommen lässt, gewinnt durch stete Wiederholung nicht an Wahrheit. Aktuell stellen nicht nur die AfD, sondern auch Teile der CDU mit ihrer grundlegenden Kritik an der Geschlechterforschung öffentlich das Fundament der Wissenschaftsfreiheit in Frage. In mehreren europäischen Ländern ist Geschlechterforschung aus den Curricula verbannt und von öffentlichen Forschungsmitteln ausgeschlossen. In den USA sind im Jahr 2021 in acht Bundesstaaten Auseinandersetzungen mit der Critical Race Theory aus den Curricula öffentlicher Schulen verbannt worden. Fortschreibungen für die Universitäten sind in Arbeit. So sehen systematische Eingriffe in die Wissenschaftsfreiheit aus.

Eine Umfrage des Allensbach-Instituts zeigt deutlich, dass Wissenschaftler:innen in Deutschland den Grad der Wissenschaftsfreiheit als sehr hoch (93% viel bis sehr viel) einschätzen. Als Beeinträchtigung werden mit weitem Abstand zuerst fehlende Zeit sowie interne Zwänge (Publikationsdruck, hochschulinterne Steuerung, hohes Lehrdeputat) genannt. Die Chimäre political correctness taucht selbst am Bodensee erst unter ferner liefen auf. Aber das Gut Wissenschaftsfreiheit bleibt herausgefordert. Wir haben in den vergangenen Wochen erlebt, wie mit medienöffentlichen Attacken gegen Virolog:innen, aber auch gegenüber einer Kollegin unserer Disziplin versucht wird, unabhängige Wissenschaft zu diskreditieren. Es ist an uns, diese Unabhängigkeit mit unserer Arbeit zu garantieren.

Margreth Lünenborg

Anmerkung der Redaktion: Der ursprüngliche Text in Aviso 2 / 2021 spricht fünf Kernaspekte an, in denen die Wissenschaftsfreiheit unter Druck ist. Einschränkungen der Wissenschaftsfreiheit durch Cancel Culture und politische Korrektheit ist darin nur einer von mehreren Aspekten. Diese Replik von Margreth Lünenborg bezieht sich ausschließlich auf diesen Punkt.

Wissenschaft als Beruf und gesellschaftliche Aufgabe – 15 Fragen an Prof. Dr. Barbara Pfetsch

1 Welche Ziele haben Sie mit Ihrer Professur an der Freien Universität Berlin umgesetzt?

Mein Ziel war es, die Vernetzung des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft voranzubringen. Was die Forschung betrifft, ist dies mit der Einbindung von kommunikationswissenschaftlichen Projekten in verschiedene Forschungsverbünde in der FU, in SFBs und im Weizenbaum Institut für die vernetzte Gesellschaft auch gelungen.

2 Falls es mit der Professur und der Hochschullaufbahn nicht geklappt hätte: Was wäre Ihr Plan B gewesen?

Ich habe vor dem Studium ein zweijähriges Volontariat bei einer Lokalzeitung gemacht und während meines Studiums im Journalismus gearbeitet. Das war eigentlich der Plan A.

3 Welches Medienthema treibt Sie derzeit vor allen Dingen um?

Die Bedrohung und Einschränkung der Medienfreiheit selbst in sog. liberalen Demokratien innerhalb der EU macht mir Sorgen. Dies betrifft sowohl die Bedrohung und Einschüchterung von Journalisten wie auch die Unterminierung von Medienorganisationen durch autoritäre Bewegungen und Regierungen. Dass der Journalismus auch in Europa einmal zu den lebensgefährlichen Berufen gehören würde, konnte ich mir lange nicht vorstellen.

4 In welchem kommunikationswissenschaftlichen Forschungsfeld würden Sie sich mehr Erkenntnisse und Befunde wünschen?

Die Datenarchitekturen von digitalen Plattformen und Netzwerken sind eine Blackbox, die wir dringend beleuchten müssen. Sie beeinflussen die Inhalte, die Verbreitung und die Wirkungen der digitalen Kommunikation in jeglicher Hinsicht. Hier braucht die Forschung Zugang und muss Transparenz und interdisziplinäres Wissen schaffen.

5 Sie waren acht Jahre im DFG-Fachkollegium für Sozialwissenschaften. Was ist Ihnen aus dieser Zeit besonders in Erinnerung geblieben?

Foto: David Ausserhofer

Dass die Bewertung der Qualität von Forschungsvorhaben nicht davon abhängt, ob man quantitativ oder qualitativ unterwegs ist. In den acht Jahren meiner Mitgliedschaft im FK 111 gab es in dieser Hinsicht einen hohen Konsens. Zudem konnten wir alle positiv begutachteten Anträge fördern; das ist heute nicht mehr der Fall.

6 Sozialwissenschaften haben immer auch eine besondere gesellschaftliche Verantwortung. Wie kann Ihrer Ansicht nach die Kommunikationswissenschaft unserer Gesellschaft am besten nützen?

Das ist doch gerade in der Pandemie offensichtlich: Philosophen in Talkshows können KommunikationswissenschaftlerInnen nicht ersetzen. D. h. KommunikationsexpertInnen aus unserem Fach sollten in allen Krisenstäben und Beratungsgremien der Politik sowie in Akademien und Gremien der Wissenschaftspolitik ganz selbstverständlich mit am Tisch sitzen, um die schlimmsten Kommunikationsprobleme zu verhindern.

7 Sie haben von 2004-2012 die Bundeszentrale für politische Bildung beraten. Was war Ihnen in dieser Rolle wichtig?

Die Diskussion und die Begleitung der Projekte der bpb unter dem Gesichtspunkt der Mediensozialisation und Demokratieförderung.

8 Und welche hauptsächliche Bereicherung hat sie Ihnen gebracht?

Ich habe gelernt, dass politische Bildung eine Sisyphusarbeit ist, und dass die Exklusion von sog. „politikfernen" Gruppen ein großes Problem für die bpb und die Demokratie gleichermaßen darstellt, das unermüdliche Anstrengung erfordert.

9 Als Mitglied der Arbeitsgruppe Digitalisierung und Demokratie der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina waren Sie erneut politikberatend tätig. Was waren besondere Herausforderungen an dieser Aufgabe? Welche Haupterfahrung haben Sie bei dieser Tätigkeit gewonnen?

Die Herausforderung bestand darin, die disziplinären Perspektiven von ExpertInnen aus sehr unterschiedlichen empirischen, technischen und normativen Disziplinen, wie z. B. Psychologie, Informatik und Recht, in einen gemeinsamen und allgemeinverständlichen Text zu integrieren.

10 Unser Arbeiten in Lehre und Forschung hat sich durch die Corona-Pandemie verändert. Wie beurteilen Sie die Situation heute, welche Chancen und Risiken für den Hochschulbetrieb sehen Sie aus Ihren bisherigen Erfahrungen heraus?

Ich bewerte die Risiken und Nachteile höher als die Chancen, die Digitalisierung der Lehre und die Hochschuldidaktik auf ein neues und besseres Niveau zu bringen. Ich denke, was wir den Studierenden durch die Online-Lehre, geschlossene Mensen und Bibliotheken zumuten, verursacht Einsamkeit und Isolation. Das ist der akademischen Ausbildung nicht förderlich.

11 Stellen Sie sich vor, Ihnen würde ein einjähriges Sabbatical geschenkt, das Sie unmittelbar antreten dürfen: Was würden Sie tun? Wo und womit würden Sie diese Zeit verbringen?

Ich würde mich sofort wieder im Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences an der Stanford University einschreiben und dort in „splendid isolation" meine Lese- und Schreibschulden abtragen. Das habe ich durch ein Fellowship in den Jahren 2012/13 schon gemacht und das war wunderbar.

Zur Person: Prof. Dr. Barbara Pfetsch ist seit 2008 Professorin an der Arbeitsstelle Kommunikationstheorie/Medienwirkungsforschung an der Freien Universität Berlin und lehrt in den Bachelor- und Masterstudiengängen des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Nach einem Volontariat bei der Schwäbischen Zeitung und einem Magisterstudium in Mannheim und an der UCLA hat sie 1991 in Politikwissenschaft promoviert. Es folgten Postdoctoral Fellowship an der Georgetown University in Washington, D.C., und in Harvard, sowie die Arbeit als Hochschulassistentin und als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in Mannheim und am Wissenschaftszentrum Berlin, bevor sie 2001 ihre Habilitation abschloss und auf ihre erste Professur für Kommunikationswissenschaft an die Universität Hohenheim berufen wurde, die sie bis 2008 innehatte. Barbara Pfetsch war noch weitere Male als Fellow in Harvard und an der Stanford University. 2004-2012 war sie Mitglied im DFG-Fachkollegium für Sozialwissenschaften, von 2008-2012 auch dessen Sprecherin. Sie war parallel im Wissenschaftlichen Beirat der Bundeszentrale für politische Bildung aktiv, von 2010-2012 dessen Vorsitzende. Seit 2017 ist sie zudem Principal Investigator am „Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft" in Berlin, im Jahr 2019 war sie auch dessen Direktorin. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt dort beschäftigt sich gemeinsam mit Monika Schwarz-Friesel von der TU Berlin mit dem Thema „Social Cohesion and Civil Society: Interaction Dynamics in Times of Disruption".

12 Rückblickend: Was haben Sie auf Ihrem Berufsweg am meisten bedauert?

Ich bedaure, dass das Arbeiten an deutschen Universitäten so bürokratisch überfrachtet, schwerfällig und strukturkonservativ ist.

13 Und was würden Sie als glückliche Fügung auf Ihrem Weg beschreiben?

Dass ich durch Fellowships fünf Jahre meiner beruflichen Laufbahn an hervorragenden Institutionen im Ausland arbeiten durfte (UCLA, Georgetown University, Harvard University, Stanford University, Hebrew University).

14 Was würden Sie jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern heute raten?

Lasst Euch nicht verrückt machen!

15 Gibt es ein Leitmotiv/ein Leitzitat, dass Sie in Ihrem Leben begleitet?

The proof is in the pudding

Das Interview führte Saskia Sell, die Beantwortung erfolgte schriftlich.

Anzeige

Die Grundzüge der digitalen Medienökonomie

Digitale Medienökonomie
Von Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeppen, Korbinian Klinghardt, Pamela Nölleke-Przybylski und Anna Zimmermann
2022, ca. 230 S., brosch., ca. 22,– €
ISBN 978-3-8487-6889-9
(Studienkurs Medien & Kommunikation)
Erscheint ca. Juni 2022

Im Feld der digitalen Medienökonomie agieren in Konkurrenz wie in Kooperation (zunehmend) digitalisierte traditionelle Medien und Plattformen. Die für Medienprodukte charakteristische Kopplung von kommerziellem Erfolg und kulturellem Wert wird besonders herausgefordert. Ökonomisierung und Machtkonzentration treffen auf Fragen der Ethik. Aus der Perspektive der Kommunikationswissenschaft betrachtet das Lehrbuch unter anderem diese Diskrepanzen. Es trägt zentrale medienökonomische Erkenntnisse und Theorien zum Feld der digitalen Medienökonomie zusammen. Neben der Organisation digitaler Medienökonomie werden unter anderem Produktionsprozesse, Produkte, Märkte und Strategien dargestellt. Ebenso behandelt der Band das Medienmanagement sowie Konstellationen von Akteur:innen in Medien und Journalismus.

Nomos eLibrary nomos-elibrary.de

Erhältlich im Buchhandel oder versandkostenfrei unter: nomos-shop.de
Bestell-Hotline +49 7221 2104-37 | **E-Mail** bestellung@nomos.de | **Fax** +49 7221 2104-43
Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Nomos

HERBERT VON HALEM VERLAG

LEA BUSCH / LOTHAR MIKOS

Der politische Klimadiskurs

2022, ca. 272 S., 38 Abb., Broschur, 213 x 142 mm, dt.
ISBN (Print) 978-3-86962-526-3
ISBN (PDF) 978-3-86962-523-2
ISBN (ePub) 978-3-86962-504-1

KONRAD DUSSEL

Deutsche Rundfunkgeschichte

2022, 4. Auflage, 396 S., 11 Abb., 11 Tab., Broschur, 213 x 142 mm, dt.
ISBN (Print) 978-3-86962-612-3
ISBN (PDF) 978-3-86962-613-0
ISBN (ePub) 978-3-86962-529-4

ELKE GRITTMANN / FELIX KOLTERMANN (Hrsg.)

Fotojournalismus im Umbruch. Hybrid, multimedial, prekär

2022, 456 S., 32 Abb., 9 Tab., Broschur, 213 x 142 mm, dt.
ISBN (Print) 978-3-86962-559-1
ISBN (PDF) 978-3-86962-560-7

MARLIS PRINZING / ROGER BLUM (Hrsg.)

Handbuch politischer Journalismus

2021, 912 S., Hardcover, dt./engl.
ISBN (Print) 978-3-86962-240-8
ISBN (PDF) 978-3-86962-239-2

ELISABETH GÜNTHER

Topic Modeling. Algorithmische Themenkonzepte in Gegenstand und Methodik der Kommunikationswissenschaft

2022, 384 S., 27 Abb., 8 Tab., Broschur, 213 x 142 mm, dt.
ISBN (Print) 978-3-86962-575-1
ISBN (PDF) 978-3-86962-569-0

J. JÜNGER / U. GOCHERMANN / C. PETER / M. BACHL (Hrsg.)

Grenzen, Probleme und Lösungen bei der Stichprobenziehung

Methoden und Forschungslogik der Kommunikationswissenschaft, 17
2022, ca. 386 S., Broschur, 213 x 142 mm, dt./engl.
ISBN (PRINT) 978-3-86962-539-3

H. U. RECK / S. ZIELINSKI (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit K. BUTZ

Künste und Apparate. Berichte aus einem Labor (1995-2005)

edition KHM, 6
2022, 364 S., über 70 Abb., Broschur, 240 x 170 mm, dt.
ISBN (PRINT) 978-3-86962-527-0
ISBN (PDF) 978-3-86962-528-7

ALLA G. BESPALOVA / HORST PÖTTKER (HRSG.)

Mediensysteme in Deutschland und Russland. Handbuch

Journalismus International, 9
2022, 364 S., 17 Abb., 50 Tab., Broschur, 213 x 142 mm, dt./russ.
ISBN (Print) 978-3-86962-263-7
ISBN (PDF) 978-3-86962-264-4

ANDREAS HEPP

Auf dem Weg zur digitalen Gesellschaft. Über die tiefgreifende Mediatisierung der sozialen Welt

2021, 352 S., 8 Abb., 3 Tab., Broschur, 213 x 142 mm, dt.
ISBN (Print) 978-3-86962-599-7
ISBN (PDF) 978-3-86962-595-9
ISBN (ePub) 978-3-86962-561-4

PHILOMEN SCHÖNHAGEN / MIKE MEISSNER

Kommunikations- und Mediengeschichte. Von Versammlungen bis zu den digitalen Medien

2021, 196 S., 23 Abb., Broschur, 213 x 142 mm, dt.
ISBN (PRINT) 978-3-86962-588-1
ISBN (PDF) 978-3-86962-589-8

JOSEPH GARNCARZ

Begeisterte Zuschauer. Die Macht des Kinopublikums in der NS-Diktatur

2021, 360 S., 59 Abb., 32 Tab., Hardcover (Faden), 213 x 142 mm, dt.
ISBN (Print) 978-3-86962-562-1
ISBN (PDF) 978-3-86962-563-8

L. HACHMEISTER / C. WAGENER / T. WÄSCHER

Wer beherrscht die Medien? Die 50 größten Medien- und Wissenskonzerne der Welt

2022, 2., komplett überarbeitete und aktualisierte Auflage, 446 S., Broschur, 213 x 142 mm, dt.
ISBN (Print) 978-3-86962-582-9
ISBN (PDF) 978-3-86962-583-6

HERMANN ROTERMUND

Nach dem Rundfunk. Die Transformation eines Massenmediums zum Online-Medium

2021, 380 S., 3 Abb., Broschur, dt.
ISBN (Print) 978-3-86962-556-0
ISBN (PDF) 978-3-86962-557-7
ISBN (ePub) 978-3-86962-558-4

ALEXIS VON MIRBACH / MICHAEL MEYEN

Das Elend der Medien. Schlechte Nachrichten für den Journalismus

2021, 360 S., 1 Tab., Broschur, dt.
ISBN (Print) 978-3-86962-591-1
ISBN (PDF) 978-3-86962-587-4
ISBN (ePub) 978-3-86962-564-5

NINA ELVIRA STEINDL

Geleitet von Vertrauen? Determinanten und Konsequenzen des Vertrauens von JournalistInnen in Deutschland

2021, 364 S., 6 Abb., 45 Tab., Broschur, 213 x 142 mm, dt.
ISBN (Print) 978-3-86962-490-7
ISBN (PDF) 978-3-86962-489-1

HERBERT VON HALEM VERLAG

Schanzenstr. 22
51063 Köln
+49-221-92 58 29 0
info@halem-verlag.de
http://www.halem-verlag.de

Online-Journale und -Lexika
http://journalistik.journal
http://www.journalistikon.de
http://blexkom.halem-verlag.de
http://www.rkm-journal.de

Unsere Neuerscheinungen finden Sie auch als E-Books auf http://www.halem-verlag.de. Bestellungen ab EUR 20,00 versandkostenfrei innerhalb Deutschlands.

Der Herbert von Halem Verlag steht für Qualität im wissenschaftlichen Publizieren. Wir haben Ihr Interesse geweckt? Dann schreiben Sie uns unter: info@halem-verlag.de